Nr. 208 — Jahrgang 17

Einzelnummer 0,20 Zl.

Freitag, den 11. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Um die deutsch-französische Verständigung

Das Programm des Berliner Besuchs — Besprechung aller wichtigen Fragen
Auch das Ostproblem kommt zur Sprache — Die Entscheidung liegt bei Laval

Genf. Aus Kreisen der französischen Abordnung wird zu der in der Presse erörterten Frage, ob der Besuch Lavals und Briands nicht in Berlin, sondern möglicherweise in Baden-Baden stattfinden wird, erklärt, daß in den bisherigen Verhandlungen der Gedanke der Verlegung des Besuches in einen anderen Ort nicht berührt worden sei. Man vertritt auf französischer Seite vielmehr den Standpunkt, daß für den Besuch des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers lediglich die deutsche Reichshauptstadt in Frage kommen könne, da der deutsche Reichskanzler und der Außenminister gleichfalls der französischen Regierung in der französischen Hauptstadt den Besuch abgestattet hätten. Das Programm der Berliner Besprechungen ist, wie weiter betont wird, bereits während des Besuches des Reichskanzlers Brüning und des Außenministers in Paris in großen Linien festgelegt worden und umfaßt sämtliche aktuellen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich berührenden Fragen, darunter auch die endgültige Regelung der Saarfrage.

Wie weit die deutschen Ostfragen während des Besuches zur Sprache kommen werden, sei noch nicht endgültig entschieden. Die endgültige Aufstellung des Verhandlungsprogramms für den Berliner Besuch erfolge in allen Einzelheiten in dem gegenwärtig in Gang befindlichen Gedankenaustausch zwischen Laval und Reichskanzler Brüning und in den Genfer Unterredungen zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister, in denen aber hauptsächlich die technischen Einzelheiten des Besuches erörtert werden sollen. Man hebt hervor, daß Laval sich ausdrücklich die Festsetzung des Berliner Verhandlungsprogramms vorbehalten hat.



Staatssekretär von Bülow
dessen Besuch in Genf im Mittelpunkt des Interesses steht. Er soll dort die Vorbereitungen für den Berliner Besuch von Briand und Laval besprechen und festlegen. — Gerüchte besagen, daß Staatssekretär von Bülow nach dem französischen Ministerbesuch zurücktreten wird.

Wieder einmal Regierungsumbildung?

Die oppositionelle Presse wird nicht müde, Gerüchte zu verzeichnen, die von einem Chaos im Regierungslager berichten, mit dem frommen Wunsch, daß das heutige System nicht aus der Sackgasse hinaus kann. Ohne Zweifel ist es richtig, daß die „Regierung der Persönlichkeiten“ in Polen vollkommen versagt hat, und daß im Lande selbst Enttäuschung Platz greift, nachdem alle Versprechungen ausgeblieben sind und nicht nur allein für die breiten Massen, weit mehr noch in den Kreisen, die da glaubten, daß man Wirtschaftsfragen nach politischem Kommando lösen kann. Ein Kreis treuer Legionäre sammelte sich um ihren Führer, und dieser sollte alle Geheimnisse der Staatskunst in sich haben, wenn ihm die Mehrheit im Sejm sicher wäre, so würden in wenigen Wochen alle Schwierigkeiten überwunden sein. Die Mehrheit kam, aber die Wirtschaft ging immer mehr zurück, ob inner- oder außenpolitisch, die Situation verschlechterte sich und man versuchte, mehr oder weniger, alles zu kopieren, was aus den Erscheinungen in anderen Ländern hervorging und sich auch in Polen durchführen ließ. Aber das Wichtigste, Geld für alle diese Probleme zu beschaffen, ist nicht gelungen, im Lande selbst mußte man nach geeigneten Mitteln der Sanierung suchen, und gerade diese Maßnahmen haben am meisten im eigenen Lager enttäuscht. Aus der Atmosphäre des Vertrauens ist eine Zeit des Mißtrauens geworden.

Es muß etwas geschehen und dieses bewerkstelligte man bisher dadurch, daß die Regierung mit Persönlichkeiten umbesetzt wurde, die nun gleichfalls nach wenigen Wochen enttäuschen mußten, und die neuen Minister verschanzten ihr Programm dadurch, daß sie sich darauf beriefen, daß sie ja nur gehorsame Soldaten des Marschalls sind, der befehle und sie gehorchen. Dem einen wurden große Fähigkeiten, dem anderen außerordentlicher Wille, wieder einem dritten Führereigenschaften zugeschrieben, aber als praktische Auswirkung verblieb das Sprichwort, es geht uns schlecht und wird uns noch schlechter gehen. Der verjagte Witos hat am Ende Recht behalten, und während er sich bei seinen Bauern wieder einen Ehrenposten als kommender Mann schafft, geht das heutige System der Verzweiflung entgegen. Nichts ist natürlicher, als daß man wieder zu dem Ergebnis kommt, es muß etwas geschehen, nur weiß man nicht, wie man diesem Geschehen Ausdruck geben soll. Die Garnitur der Männer, von denen man erwartet hat, daß sie es schaffen werden, ist ausgebraucht, Polen hat nie so viele Kabinette verbraucht, wie unter dem Regime der starken Hand, die zwar, an Dingen gemessen, die nachteilig waren, sehr vollkommene Wirkung zeigte, aber dem Staate nur Mißtrauen erzeugt hat.

In England ist in den Tagen der Not eine sogenannte Nationalregierung gebildet worden, und es ist nichts Ueberraschendes, wenn man auch in Polen auf ein solches Gebilde zurückgreifen würde. Jedenfalls will man wissen, daß in diplomatischen Kreisen solche Gerüchte kolportiert werden, man hat sogar die Posten schon verteilt, aber die Koalition soll sich auf die Sanacja und die Nationaldemokratie beschränken, es muß also, trotz der Nationalregierung, noch jemand sein, mit dem man Opposition treiben will. Sozialisten und Bauern sollen diese Opposition ergeben und mit der „Nationalen Mehrheit“ würde man dann auch die Verfassung korrigieren, und es ist nicht unbekannt, daß sich auf dieser Linie Nationaldemokraten und Sanatoren treffen, wenn es um die Beschränkung der Volksrechte geht. Schon einmal ist das Gerücht verbreitet worden, als Paderewski zur Denkmalsenthüllung nach Posen kommen sollte. Die Umstände, warum er nicht kam, sind bekannt. Weniger bekannt ist, daß man um diese Zeit bereits einen solchen nationalen Block zur Sanierung Polens schaffen wollte. Angeblich haben die interessierten Kreise „Nein“ gesagt und die heutigen Machthaber waren klug genug, diese „Gerüchte“ hinter den Kulissen betreiben zu lassen, ihre Schwäche in der wichtigsten Stunde des Staates sollte nicht zum Ausdruck kommen. Was immer daran wahr ist, die Gerüchte haben ihren Tatbestand, wenn sie auch nicht zu verwirklichen waren.

Daß die heutige Opposition am stärksten im Lager der Nationaldemokraten begründet ist, ist kein Geheimnis. Es ist natürlich, daß eine starke Regierung sich einen starken Partner sucht. Aber es scheint, daß aus diesem Lager ein „Nein“ kommen wird, wenn man ernstlich die Frage einer

Baldwin gegen Neuwahlen

Nach dem Regierungssieg — Nur Regierungsvorlagen kommen zur Debatte — Das Spargesetz in Kraft
Keine Wahlen vor Sanierung der Wirtschaft

London. Ministerpräsident Macdonald brachte am Mittwoch im Unterhaus ein Gesetz ein, durch das die Regierung zum Erlaß von Kabinettsverfügungen sogenannten „Orders in Council“ zu dem Zwecke ermächtigt wird, Einsparungen in den aus öffentlichen Geldern zu bestreitenden Ausgaben zu erzielen und Verbesserungen in der Art und Weise der Begrenzung der Ausgaben herbeizuführen. Dieses Gesetz, das der englischen Regierung neue bedeutende Vollmachten etwa im Sinne des § 48 der deutschen Verfassung gibt, passierte die erste Lesung.

Um die dem Parlament während der außerordentlichen Sitzungsperiode zur Verfügung stehende Zeit völlig für die Fragen des Staatshaushaltes zur Verfügung stellen zu können, legte Baldwin einen Antrag vor, der die Einbringung von privaten Gesetzesanträgen der Abgeordneten unterbindet und die Erörterung von geschäftsmäßigen Anträgen usw. auf 30 bis 60 Minuten nach Beendigung der Debatte beschränkte. Baldwin erklärte, daß ihm nichts ferner läge, als die Ausschreibung von neuen allgemeinen Wahlen. Er teilte mit, daß während dieser außerordentlichen Sitzung außer dem Spargesetz und dem Haushaltsentwurf wahrscheinlich nur noch das Gesetz für gewisse Notstandsarbeiten und vielleicht auch einige kleinere schon laufende Gesetzesvorlagen zur Verhandlung kommen würden. Der Baldwinsche Antrag wurde mit 308 gegen 215 Stimmen angenommen.

Henderson trifft Wahlvorbereitungen

London. Auf einer Fraktionssitzung der Arbeiterpartei teilte Henderson mit, daß er ein Komitee eingesetzt habe, welches sofort ein Programm für etwaige Neuwahlen ausarbeiten soll, da die Arbeiterpartei auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein müßte. Henderson soll dem „Star“ zufolge angedeutet haben, daß er mit Neuwahlen in der zweiten November-Woche rechne. Im Laufe seiner Darlegungen erklärte er erneut, daß er persönliche Angriffe auf seinen alten Partei-Kollegen Macdonald verurteile. Er bat die Anwesenden, seinem Beispiel zu folgen. Auf der Sitzung wurde der neue Partei-Vollzugsausschuß gewählt, in dem sich jetzt acht ehemalige Minister des früheren sozialistischen Kabinetts befinden.

Seipel abgesägt!

Miklas Kandidat für die Wahl des Bundespräsidenten.

Wien. Der christlich-soziale Bundesparteirat, der aus sämtlichen Bundesländern beschickt war, hat am Mittwoch nach einer parteiamtlichen Verlautbarung beschlossen, an der verfassungsmäßig vorgesehenen Wahl des Bundespräsidenten festzuhalten und als Kandidaten hierfür den gegenwärtigen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas aufzustellen. Parteipolitisch erscheint hierbei bemerkenswert, daß die Entscheidung, die in erster Linie zwischen Miklas und Dr. Seipel stand, mit ziemlicher Mehrheit gegen den Altbundeskanzler ausgefallen ist, ebenso daß man einen Kandidaten gewählt hat, für den die Aussichten auf ein Kompromiß mit den anderen Mehrheitsparteien gering erscheinen.

Schober berichtet dem Ministerrat

Wien. Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober ist Mittwoch nachmittag aus Genf wieder in Wien eingetroffen. Zwei Stunden später trat der Ministerrat zusammen, um seinen Bericht über die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen entgegen zu nehmen. In über dreistündiger Beratung wurden die Genfer Verhandlungen hauptsächlich vom Gesichtspunkt der österreichischen Anleihewünsche besprochen.

Amerika begrüßt den Grandi-Vorschlag

Berlin. Im Staatsdepartement wurde nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington betont, die amerikanische Regierung begrüße jeden Schrit, der, wie der Vorschlag Grandis es offenbar plane, die schwierigen Genfer Verhandlungen im nächsten Jahre erleichtere. Ein Rüstungsfeiertag würde die Atmophäre bei der Genfer Konferenz erheblich verbessern und die amerikanische Regierung erwarte mit Interesse die genauen Einzelheiten des italienischen Planes. Die Frage, ob nicht ein ähnlicher Feiertag zwischen England und den Vereinigten Staaten erörtert worden sei, wurde mit dem Hinweis darauf verneint, daß ein derartiger Plan nur möglich sei, wenn er alle in Frage kommenden Staaten einschließe. Die amerikanische Regierung könne mangels Kenntnis der Details sich formell zu Grandis Vorschlag nicht äußern, aber die zu Grunde liegende Idee stoße hier auf volle Billigung.

nationalen Koalition diskutieren wollte. Aber es gibt in der Politik Mächte, die auch die ärgsten Gegner an einen Tisch bringen, der Krieg hat es ja bewiesen. Darum ist es letzten Endes nicht ausgeschlossen, daß das System der starken Hand auf Grund der heutigen Wirtschaftserfahrung, sich bemüht, diese Macht zu teilen und da jetzt ein Vorbild da ist, auf eine solche nationale Koalition zurückgreift. Aber in diesem Falle handelt es sich um die Verteilung der Macht und in bezug auf Machtansprüche sind die Nationaldemokraten nie bescheiden gewesen. Welche Resultate die Gerüchte zeitigen werden, ist noch ungewiß, aber es ist schon viel, wenn solche Gerüchte in diplomatischen Salons entstehen. Wenn dazu schon wieder irgend ein Minister ersetzt werden soll, so ist mit einer Regierungsumbildung zu rechnen. Aber es wird nicht die letzte unter dem heutigen System sein. Vielleicht werden wir beim Zusammentritt des Parlaments mehr erfahren, die Gerüchte werden dann schon greifbare Formen annehmen, denn es muß etwas geschehen. Auch bei den Nationaldemokraten geht die Dämmerung auf, daß sie entweder mitmachen müssen, oder in der Opposition verzweifeln, denn mag da kommen, was wolle, von ihnen heraus ist das heutige Machtsystem nicht zu stürzen. Diese Erkenntnis kann dem „Nein" ein noch unbestimmtes „Ja" folgen lassen. Ob es besser wird, wer vermags prophezeien? —ll.

Um die Parlamentswahlen in Südslawien

Belgrad. Die Vorbereitungen für die Parlamentswahlen in Südslawien werden von der Regierung mit größtem Nachdruck betrieben. Wie in Bankkreisen verlautet, ist es dem Außenminister Marinkowitsch gelungen, in Genf von französischer Seite eine kleine Anleihe zu erhalten, über deren genaue Höhe nichts Näheres bekannt ist. In politischen Kreisen ist man aber der Meinung, daß sich die Regierung damit die nötigen Mittel zur Durchführung der Wahlen verschafft hat.

*

Belgrad. Die Entwicklung der innerpolitischen Lage in Südslawien hat sich widerspruchsvoll gestaltet. Die Regierung ist einerseits bestrebt, die Neuwahlen zu beschleunigen, um das Parlament bereits im Oktober einberufen zu können. Sie hat zu diesem Zweck an die Gemeinden einen Erlaß gerichtet, in dem die Anfertigung der Wahlverzeichnisse binnen zehn Tagen angeordnet wird. Die Verzeichnisse müssen bereits 24 Stunden nach Ablauf dieser Frist den Behörden zur Ueberprüfung vorgelegt werden. Andererseits ist jedoch das von Tag zu Tag erwartete Wahlgesetz noch nicht erschienen, obwohl es den Angelpunkt für die künftige Entwickelung bildet. Es verlautet, daß die ehemalige Opposition ihre Stellungnahme zum Regime-Wechsel vom Wahlgesetz abhängig machen will.

Zeppelin-Sorgen in Frankreich

Paris. Die letzte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin", die französischerseits mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde und die Dr. Eckener uneingeschränktes Lob einbrachte, gibt hier insofern zu gewissen Befürchtungen Anlaß, als man eine scharfe Konkurrenz gegenüber der von der französischen Gesellschaft „Aero Postale" eingeführten Verbindung Toulouse-Dakar-Natal voraussieht. Die französischen Flugzeuge, die augenblicklich auf dieser Strecke verkehren, brauchen im günstigsten Falle 141 Stunden für den Hinflug und 161 Stunden für den Rückflug. Hieraus ergibt sich eine Zeitersparnis für den Zeppelin von 70 bezw. 77 Stunden. Der „Intransigeant", der sich zum Sprachrohr dieser französischen Befürchtungen macht, fordert die Regierung auf, alles daran zu setzen, den neuen Typ der französischen Wasserflugzeuge auf dieser Strecke einzusetzen, der bei einem Aktionsradius von 3500 Kilometern nur 55 Stunden für die Zurücklegung der gleichen Strecke benötige und damit den Rekord des deutschen Luftschiffes um fast einen Tag überbieten würde. Dieser Typ ist bereits fertiggestellt und hat auch einige gut gelungene Probeflüge erledigt.

Französisch-italienische Flottenverhandlungen

Paris. Die Pariser Presse zeigt sich einigermaßen gespannt auf die Genfer Rede des Außenministers Briand, fügt aber gleichzeitig hinzu, daß er kaum vor Freitag das Wort ergreifen werde. Der Sonderberichterstatter des „Paris Midi" erklärt, daß sich das Hauptinteresse die hinter den Kulissen geführten französisch-italienischen Flottenverhandlungen zuwende. Das „Geschwätz" zwischen den Sachverständigen sei immer noch in Stillschweigen gehüllt, wobei sich die Italiener augenscheinlich als die geschwätzigsten erwiesen. In italienischer Beleuchtung seien die neuen französischen Vorschläge ebenso unannehmbar wie die vom März dieses Jahres. Die Vertreter Mussolinis ließen durchblicken, daß der französische Ministerpräsident nicht nach Rom kommen könne, solange die Flottenangelegenheit in Genf keine Lösung gefunden habe. Bei den Angelsachsen beklagen sich die Italiener fortgesetzt über die halsstarrige und ungerechtfertigte Haltung Frankreichs.



„Zuerst die Abrüstung"
Der italienische Außenminister Grandi hielt auf der Völkerbundversammlung eine vielbeachtete Rede, in der er betonte, daß die Abrüstungsfrage das dringendste Völkerbundproblem sei. Er schlug ein Abkommen aller Staaten vor, das sie zur Einstellung neuer Rüstungen für ein Jahr verpflichten sollte.

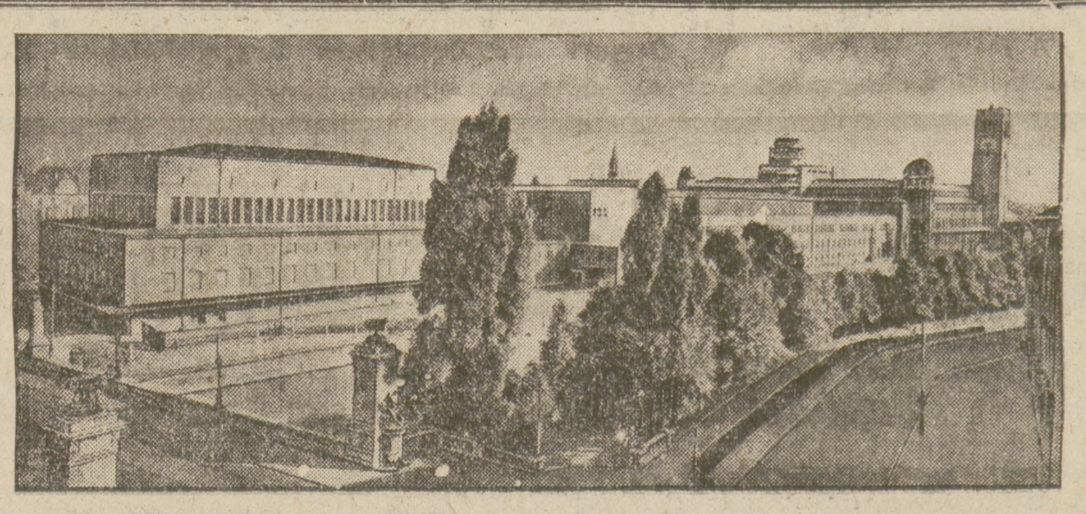
In Genf nichts Neues!

Schleppende Verhandlungen — Die Ausschüsse tagen — Vertagung der Kelloggaussprache Fehlbeträge auch im Völkerbund — Herabsetzung der Gehälter

Genf. Die großen Ausschüsse der Vollversammlung des Völkerbundes mit Ausnahme des Abrüstungsausschusses haben Mittwoch nachmittag ihre Arbeiten aufgenommen. In den Eröffnungssitzungen wurden nur formale Fragen wie die Wahl der Vizepräsidenten sowie die Festsetzung der Geschäftsordnung und des Arbeitsprogramms behandelt. Der Ausschuß für Rechtsfragen behandelte die Frage der Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt. Die in dieser Frage noch bestehenden großen politischen Schwierigkeiten traten in unverminderter Form scharf zutage. Die überwältigende Mehrheit des Ausschusses sprach sich für Vertagung der Aussprache aus. Die Angleichung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt wird in den weiteren Verhandlungen des Ausschusses jedoch eine große Rolle einnehmen.

Der Ausschuß für politische Fragen, der auch für die Minderheitenfragen zuständig ist, hat die Protokolle des Europa-Ausschusses zu prüfen. Ferner befaßte er sich mit der Mandatsfrage und der Bekämpfung der Sklaverei.

Den Verhandlungen des Ausschusses für Haushalts- und Finanzfragen des Völkerbundes, der auch tagte, kommt diesmal besonderes Interesse zu, da der Haushalt des Völkerbundes infolge des Ausbleibens der Mitgliedsbeiträge einiger Staaten einen Fehlbetrag aufweist, und in der Versammlung von verschiedener Seite die Forderung auf eine wesentliche Herabsetzung der außerordentlich hohen Ausgaben des Völkerbundes sowie die Herabsetzung der Gehälter der hohen Beamten des Sekretariates gefordert worden ist. Der Haushalt des Völkerbundes umfaßt insgesamt 20 Millionen RM. und ist um einige Millionen höher als im Vorjahre.



Die Bibliothek des Deutschen Museums fertiggestellt
Blick auf den Erweiterungsbau des Deutschen Museums in München. Der neue Erweiterungsbau des Deutschen Museums in München, in dem die Bibliothek des Museums untergebracht wird, ist jetzt fertiggestellt worden. Der Bibliotheksneubau befindet sich in der Mitte zwischen dem Ausstellungsbau (rechts) und dem Kongreß-Saal.

Generalangriff der deutschen Sozialdemokratie

Rettung aus dem kapitalistischen Sumpf durch Vormarsch zur sozialistischen Wirtschaftsweise „Vorwärts" gibt Signal zum Sammeln

Generalangriff! Das ist die Parole, mit der das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Berliner „Vorwärts", den Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion begrüßt. Eine neue Phase im Kampf der Sozialdemokratie dürfte damit im Reiche eingeleitet werden. Ein Jahr ist vergangen seit den Katastrophenwahlen von 1930, ein Jahr furchtbarsten Niederganges der Wirtschaft, ein Jahr der Massenarbeitslosigkeit und entsetzlichster Not, ein Jahr aber auch der eifrigsten Werbung der sozialistischen Arbeiterbewegung, die zur Folge hatte, daß die Parteiorganisation nicht nur ungeschwächt dasteht, sondern noch eine erhebliche Steigerung der Kampfkraft erlebt hat. Aber diese Kampfkraft ist heute mehr denn je erforderlich; sie ist

die Lebensfrage der Arbeiterbewegung.

Lange genug hat sich die Sozialdemokratie im Reich in Defensivstellung befunden, hat selbst verzichtet auf eine durchgreifende Werbekraft. Die letzten Katastrophenerscheinungen im Wirtschaftsleben drücken ihr jetzt das Schwert des Angriffs in die Hand.

„Die Weltwirtschaftskrise hat die strategische Lage des modernen Klassenkampfes von Grund auf verändert", so schreibt der „Vorwärts", und fährt an anderer Stelle fort: „Wenn jemand geglaubt haben sollte, die Uebel der kapitalistischen Welt seien mit Mitteln der Sozialpolitik allein zu heilen, so müssen ihn die Erfahrungen der letzten Zeit aus seinen Illusionen geweckt haben."

„Vielleicht haben wir zu lange wie hypnotisiert auf die sozialpolitische Front geblickt, um zu bemerken, wie stark wir auf der wirtschaftspolitischen Front sind! Richtiger vielleicht: wie stark wir auf der wirtschaftspolitischen Front werden können, wenn wir verstehen, die praktische und ideologische Schwäche des Gegners, die unsere Stärke ist, auszunutzen."

Die Richtung des Kampfes kennzeichnet der „Vorwärts" wie folgt:

„Für uns Sozialdemokraten handelt es sich darum, den Kampf für eine sozialistische Wirtschaftspolitik aufzunehmen, die in dem Maße, in dem sie verwirklicht wird, die Lebenshaltung der arbeitenden Massen hebt. Wir sind uns von vornherein darüber klar, daß dieser Kampf nicht von heute auf morgen gewonnen werden kann."

„Das große Ringen zwischen den Wirtschaftsprinzipien des Kapitalismus und des Sozialismus ist im Gange.

Führer der Arbeiterklasse kann nur die Sozialdemokratie sein. Diese Führeraufgabe ist uns heute ganz praktisch und konkret gestellt, und je nachdem, wie wir sie lösen werden, wird sich das Schicksal entscheiden."

Generalangriff! — Die Verschärfung der Wirtschaftskrise mit ihren unerhört schweren Lasten mußte auch eine erfreuliche Folge haben: die Neuaktivierung der sozialistischen Front! Die Welt der krassesten inneren Widersprüche, die kapitalistische Wirtschaft hat nur noch Verteidiger. Alle Enttäuschten in der Front der Arbeiterschaft einzugliedern, in die Front der grundsätzlichen Gegner dieses Wirtschaftssystems, ist das Gebot der Stunde. — Von uns Danzigern wird die neue Phase unserer Bruderpartei ganz besonders lebhaft begrüßt. Hat doch die Defensivstellung der Sozialdemokratie im Reich auch so manchem Feinde der Arbeiterschaft in Danzig zu verleumderischer Agitation gegen die Arbeiterbewegung dienen müssen.

Kein Platz für Reaktionäre

Mehrere politische Beamte in Preußen ihres Amtes enthoben.

SPD. Die preußische Staatsregierung hat dieser Tage mehrere Landräte und Leiter von Polizeischulen ihres Amtes enthoben. Die Amtsenthebung erfolgte, weil die betreffenden Beamten nicht mehr das Vertrauen der preußischen Staatsregierung genießen. Es spielt dabei nicht die geringste Rolle, ob sich das Mißtrauen auf die Beteiligung am Volksentscheid oder auf andere Vorgänge stützt. Die preußische Staatsregierung hat jederzeit das Recht, politische Beamte ohne Angabe von Gründen ihres Amtes zu entheben. Die Tatsache, daß die betreffenden Amtsenthebungen einstimmig beschlossen wurden, zeigt, daß sie wohl begründet sind.

Lujo Brentano †

München. Professor Lujo Brentano ist Mittwoch nachmittags im 87. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene war 1872 Professor der Staatswissenschaften in Breslau geworden, wirkte dann in Straßburg, Wien, Leipzig und München und trat im Jahre 1914 in den Ruhestand. Brentano war einer der führenden deutschen Sozialpolitiker und Nationalökonomen.

Die russische Metallindustrie der schwächste Punkt des Fünfjahrplanes

Moskau. Die „Prawda" veröffentlicht einen Bericht des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion über die Lage der russischen Metallindustrie. Darin heißt es, die russische Metallindustrie sei der schwächste Punkt im russischen Fünfjahresplan. Alle Bemühungen der Regierung und der Partei, die Erzeugung zu haben, seien ergebnislos verlaufen. Der Bericht verlangt, daß endlich der russischen Industrie mehr Beachtung geschenkt werde, da sie den Anforderungen zur Zeit nicht gewachsen sei.



Gra. Arco-Nachfolger
Zum Generaldirektor der Telefunken-Gesellschaft — als Nachfolger des ausscheidenden Graf Arco — wurde Dr. Emil Meyer ernannt.

Polnisch-Schlesien

Sorgen der „Stadtväter“ Warschaus

In unserer Hauptstadt Warschau passieren, neben vielen ernsten, auch sehr amüsante Dinge. Ueber ernste Dinge hören wir fast jeden Tag, am häufigsten aber nach dem 1. eines jeden Kalendermonats. Die Stadtväter haben kein Geld und zahlen den Magistratsbeamten keine Gehälter und den Arbeitern keine Löhne. Das ist allerdings eine böse Sache, und man hilft sich dadurch, daß jeden Tag fleißig alle Nachtlokale einige Male abgeklopft und den Nachtgästen die Sitzsteuern abgezwungen werden. Warschau ist eben die Hauptstadt, in der sich die Zentralämter befinden. Aus dem ganzen Lande kommen die Provinzler, die dort immer etwas zu erledigen haben und an diese macht sich der Stadtsequestrator heran, wenn sie in der Nacht in den Kabarets bei Wein und Weib vergnügt sitzen und läßt sie die Sitzsteuer bezahlen. So hilft man sich in Warschau über das Allerärgste hinweg und zahlt den Arbeitern und Angestellten, Vorschüsse auf die Löhne und Gehälter. In der letzten Zeit haben sich die finanziellen Verhältnisse derart verschlechtert, daß die Gehälter für den Monat Juli noch nicht ganz ausgezahlt wurden.

Zu den ernsten Dingen in Warschau gehören noch die Verhältnissen in den Baracken für die Obdachlosen u. in der Anstalt für verwaiste Kinder. Arge Mißgriffe des Personals wurden hier festgestellt, und der „Robotnik“ hat wiederholt berichten müssen, daß das Dienstpersonal, besonders in der Anstalt für verwaiste Kinder, die Lebensmittel verschleppte und sie verkaufte. In den Baracken für Obdachlose wiederum, ist Vetternwirtschaft eingerissen, und es gab dort Lieblinge und Gehaßte, je nach der Leistungsfähigkeit der armen Teufel.

Ueber heitere Sachen konnten wir aus Warschau sehr oft berichten, so z. B. über einen ungewöhnlichen Fall, daß ein schlauer Warschauer zwei Magistratshäuser, die bereits ein Jahr halb fertig standen, dieselben fertigstellte, die Wohnungen vermietete und später die beiden Häuser verkaufte. Von allen diesen Dingen hat der Magistrat selbstverständlich nichts gewußt und kam erst ein Jahr später darauf, als die Häuser schon längst verkauft waren.

Jetzt hat der löbl. Magistrat der Hauptstadt Warschau eine neue große Aktion eingeleitet, und zwar zum Wohle aller Bewohner der Hauptstadt. Warschau ist eben verwanzt und zwar durch und durch. Bei den Armen gefällt es den Wanzen nicht besonders, weil dort die Wohnungen ohne Licht und Luft und meistens ganz feucht sind, weshalb sie zu den besser Situierten ausgezogen sind, das Oberhaupt der Stadt nicht ausgenommen. Die Gesundheitsabteilung der Stadt hat den Auftrag bekommen, einen Feldzug gegen die Wanzen zu eröffnen und sie will dieses Problem gewissenhaft lösen. Allerdings läßt sich die Sache im Handumdrehen nicht machen, und die Warschauer werden sich noch ein Jährchen von den Wanzen beißen lassen müssen, bis das Universalmittel eingesetzt werden kann.

Die Gesundheitsabteilung ist darauf gekommen, daß die griechischen Spinnen, die s. g. „Thanatos Flavidus“, ausgezeichnete Wanzenvertilger sind. Unsere einheimischen Spinnen besorgen das zwar auch, aber nicht so gründlich, wie die griechischen. Man hat schnell eine Delegation nach Griechenland geschickt und die Zucht der wertvollen griechischen Spinnen in Warschau eingeleitet. Einige Spinnenpaare im Gesundheitsamte sollen die Fortpflanzung besorgen. Die Gesundheitsabteilung gibt bereits bekannt, daß die alten Weibchen schon gegen 300 Eier gelegt haben, so daß im nächsten Jahre schon etwa 300 griechische Spinnen in Warschau in Aktion treten werden. Selbstverständlich werden sie inzwischen weitere Spinneneier legen, so daß mit der Zeit die Zahl der Spinnen viele Tausende betragen wird. Die Warschauer, mit Ausnahme der Wanzen, selbstverständlich, freuen sich auch, daß sie endlich die Wanzen los sein werden, wenn nur die neue Spinnenbrut so weit ist.

Die Sache hat aber einen Haken, denn, wie das Gesundheitsamt festgestellt hat, essen die griechischen Spinnen nur Wanzen. Eine Zeitlang wird die Sache gehen, denn es vergehen mehrere Jahre bis alle Wanzen in Warschau aufgefressen sind, aber dann, was soll dann werden? Man wird eine Wanzenzuchtanstalt in Warschau aktivieren müssen, damit die Wanzenspinnen nicht verhungern.

Mit diesen Sorgen plagt man sich gegenwärtig in Warschau, in der Zeit der Not und des wirtschaftlichen Niederganges. In dem Gesundheitsamt des Warschauer Magistrats kümmert man sich selbstverständlich wenig darum, daß 30 000 Obdachlose draußen kampieren, daß mehr als 20 000 schulpflichtige Kinder die Schule nicht besuchen können, weil kein Schulraum vorhanden ist. Diese Dinge sind nicht so wichtig, denn viel wichtiger ist es, wieviel Eier das Spinnenweibchen gelegt hat.

Die Herbstzeit und die Werbeaktion

Die Herbstzeit beginnt, und man merkt schon, daß eine bessere Konjunktur eingetreten ist. Auf den Kohlengruben sieht man, daß der Absatz größer ist. Auch in den Hütten ist die Nachfrage nach den Produkten größer, denn die Leute bereiten sich für den Winter vor. Die Bekleidungs- und Lebensmittelgeschäfte werden auch besser absetzen. Wir wollen hier von einer ganz anderen Konjunktur sprechen. Mit dem Eintritt der rauhen Herbstzeit hat auch das Leben im Freien aufgehört. Die Navtur bietet nicht mehr viel und die Leute ziehen sich in die warmen Stuben zurück. Jeder greift zum Zeitvertreib, zum Lesestoff. Da der Lesestoff die beste Schulung ist, so ist es unsere Aufgabe, auch diese Konjunktur auszunützen, um den „Volkswille“ an die arbeitende Bevölkerung zu bringen. Hier heißt es an die Arbeit heranzugehen und den Arbeitern klar machen, daß es für sie keine andere Möglichkeit gibt, als den „Volkswille“ zu bestellen, denn nur der „Volkswille“ ist imstande wirkliche Aufklärung den Arbeitermassen zu bringen. Die Herbstzeit und der Winter dauert nicht ewig und das Kapital ist gegenüber der Arbeiterklasse rücksichtslos. Darum muß die Arbeiterklasse auch die Herbstzeit für die Aufklärung ausnützen und sich zum Kampf um ihre Rechte schulen. Wir betonen noch einmal, daß dies nur mit einer stark verbreiteten Arbeiterpresse, wie der „Volkswille“ möglich ist. Wir rufen hier allen Werbern, Kolporteuren und allen denjenigen, die ein Interesse an der Aufklärung des Volkes haben, zu, gerade jetzt die Zeit auszunützen, um in alle Familien, die sich im Winter mit bürgerlicher Schundliteratur befassen, den „Volkswille“ zu bringen. Wir haben in dieser Zeit eine Werbeaktion in die Wege geleitet, um neue Kämpfer zu gewinnen und ihnen die geistige Waffe in die Hand zu drücken. Darum auf Genossen, Kameraden und Arbeitskollegen, nutzt die Zeit aus, und werbt für die Arbeiterpresse — den „Volkswille“.

Lebensmittel für die Arbeitslosen

400 000 Arbeitslose im Winter — Völlige Erschöpfung der Arbeitslosen — Die Hilfe an die Arbeitslosen in Naturalien — Mittagessen für 35 Groschen — ½ Kilogramm Brot pro Tag

Der Winter naht und mit ihm wird die Not auch größer. Die Saisonarbeiten werden langsam aufhören und die Zahl der Arbeitslosen wird zusehends zunehmen. Wohl ist in den letzten Wochen auf den Gruben in der Wojewodschaft eine kleine Besserung eingetreten, und man spricht sogar von Neuanstellungen. Wieviel Arbeiter neu angestellt werden, steht nicht fest, aber wir sollen uns keiner Hoffnung hingeben, denn es handelt sich nicht um größere Bestellungen auf Kohle für die Industriebetriebe, sondern lediglich um Hausbrandkohle. Hausbrandkohle kann die Situation nicht retten, denn der Kohlenpreis ist sehr hoch und das Volk verarmt. Die Mehrproduktion kann im besten Falle eine halbe Million Tonnen betragen und sie wird auf die Monate Oktober und November verteilt. Sollten die Feierschichten abgeschafft werden, so kann im besten Falle mit einer Neuanlegung von höchstens 5000 Arbeitern gerechnet werden. 60 000 Arbeitslose zählen wir gegenwärtig, so verbleiben dann noch 55 000 Personen.

Wenn wir aber berücksichtigen, daß die Saisonarbeiten infolge der Kälte aufhören und die Saisonarbeiter, etwa 10 000 an der Zahl, zur Entlassung gelangen, so wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft nur noch zunehmen. Hört die Nachfrage nach der Hausbrandkohle Ende November auf, dann wird die Zahl der Arbeitslosen in unserer Wojewodschaft sicherlich auf 80 000 anwachsen.

Damit rechnet man selbst in den maßgebenden Kreisen.

In dem übrigen Polen steigt die Zahl der Arbeitslosen von Woche zu Woche. In diesem Winter werden wir die Höchstzahl der Arbeitslosen erreichen.

Selbst in Regierungskreisen spricht man von 400 000 Arbeitslosen im kommenden Winter.

Man braucht schließlich kein Prophet zu sein, um das voraussagen zu können, denn nach den Berichten der Wirtschaftsinstitute zu schließen, wird das ein sehr schwerer Winter sein.

Polen zählt etwas über 800 000 Industriearbeiter, und die Hälfte davon wird in dem kommenden Winter auf der Straße liegen.

Die Wirtschaftslage ist derart katastrophal, und eine Besserung ist völlig ausgeschlossen. —

Angesichts der großen Notlage des Volkes muß etwas unternommen werden, um den Arbeitslosen zu helfen. Es ist ein purer Unsinn, wenn man dem hungernden Volke mit den Wassersuppen, wie sie gegenwärtig in den Arbeitslosenküchen verabreicht werden, auch im Winter helfen wollte. Das ist eben keine Hilfe und bei einer solchen Kost geht das Volk zugrunde.

Die Hilfsaktion muß grundsätzlich geändert werden und an Stelle der Wohltätigkeit gesetzlich geregelte Hilfe treten.

Es hat den Anschein, daß man selbst in den Regierungskreisen zu der Ueberzeugung gelangt ist, die Hilfsaktion ganz anders auszubauen und odentliche Arbeitslosenküchen einzurichten, die Mittagessen an die Arbeitslosen verabfolgen.

Man geht in Warschau von der Voraussetzung aus, daß in den Wintermonaten mindestens 800 000 Personen ein warmes Mittagessen bekommen müssen.

Das Mittagessen wurde mit 35 Groschen pro Portion berechnet. Für die drei Monate, ab 1. Dezember bis 1. März, wird das einen Betrag von 33.6 Millionen Zloty erfordern. Weiter soll jede Person ½ Kilo Brot pro Tag bekommen, was 19.2 Millionen Zl. erfordert. Eine solche Speisung der Arbeitslosen wird in den drei Monaten den Betrag von

53 Millionen Zloty erfordern.

Die Speisung der Arbeitslosen soll einem besonderen Komitee anvertraut werden, das aber erst gebildet werden soll. Weiter wird angenommen, daß man für diese Zwecke 11 000 Tonnen Fleisch, 58 000 Tonnen Kartvoffeln, 6 000 Tonnen Graupe und 4 000 Tonnen Schmalz bezw. Speck benötigen wird. Die Lebensmittel werden zum Teil aus den rückständigen Steuern, Zollbeschlagnahmen usw. beschafft. Die Geldmittel sollen aus dem Spezialfonds für Arbeitslose, der erhöhten Steuern und freiwilligen Gaben beschafft werden.

So stellt man sich die Hilfsaktion in Regierungskreisen vor. Wir sind der Ansicht, daß dieser Plan

völlig unzulänglich

ist. Wie bereits ausgeführt, wird die Zahl der Arbeitslosen im Winter nicht unter 400 000 stehen. Das ist keine Uebertreibung, denn damit rechnet man selbst in den Regierungskreisen. Bei 400 000 Arbeitslosen wird

die Armee der hungernden Menschen gegen 1½ Million

betragen und dieser Armee wird geholfen werden müssen. Jeder Hungernde muß täglich zumindestens ein warmes Mittagessen bekommen. Das genügt aber nicht, dennn in der kalten Zeit braucht der Körper mehr. Der Ernährungsplan derArbeitslosen muß ganz anders ausgearbeitet werden.

Zuallererst muß die Speisung der Privatinitiative ganz entzogen werden. Die Arbeitslosenküchen müssen unter Aufsicht der Gemeinden stehen und neben dem Mittagessen muß den Armen noch etwas mehr geboten werden.

Welcher Arbeitslose kann sich Kohle für den Winter anschaffen? Schon das besagt, **daß neben den Arbeitslosenküchen Wärmestuben** eingerichtet werden müssen, eine Art Teestuben, wo auch warmes Getränk verabreicht wird.

Man muß doch Rücksicht nehmen auf die unschuldigen Kinder,

die bei der Kälte zugrunde gehen können. Die Kinder haben den Sommer durchgehungert, haben auch keine warmen Kleider und werden der Kälte ausgesetzt. Das darf man bei der Organisierung der Hilfsaktion nicht vergessen. Der Staat muß hier gründlich durchgreifen und die Hilfsaktion dem Umfang der Arbeitslosigkeit anpassen.

Lebensmittel haben wir genug, besonders, was Getreide und Kartoffeln anbelangt. Sollten wir davon zu wenig haben, so gibt es in Amerika so viel Lebensmittel, daß man sie vernichtet.

Die Regierung soll doch billige Lebensmittel beschaffen und, anstatt Brotgetreide zu Schleuderpreisen ins Ausland zu schaffen, und den Agrariern noch Ausfuhrprämien zu bezahlen, dieses den Arbeitslosen entweder direkt oder in die Arbeitslosenküchen schaffen.

Weiter muß darauf gedrungen werden, daß die Hilfsaktion nicht der Privatinitiative überlassen wird,

denn sie wird ausarten und die Arbeitslosen werden wie die Bettler behandelt.

Wir haben im Weltkrieg gesehen, daß der Staat alles machen kann, wenn er will. Während des Weltkrieges hat der Staat alle Lebensmittel bewirtschaftet und die Sache hat geklappt. Gegenwärtig handelt es sich nur um einen Bruchteil der Bevölkerung, die auf die Staatshilfe angewiesen ist, weshalb die Lebensmittelversorgung dieses Volksteiles, überhaupt bei den großen Ueberschüssen von Lebensmitteln, keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Noch auf einen Uebelstand müssen wir hier hinweisen, u. zwar darauf,

daß die ganze Hilfsaktion aus dem Vorberatungsstadium nicht herausgekommen

ist. Man kann sich nicht entschließen, ganze Arbeit zu machen und will der Not mit halben Mitteln begegnen. Das ist ein Uebel, und man wird sich gleich zu Beginn der Hilfsaktion überzeugen, daß mit halben Mitteln nichts erreicht ist.

Ein weiteres Uebel ist es, daß die Regierung bei allen diesen Plänen die Arbeiter überhaupt nicht zu Rate zugezogen hat.

Kein einziger Arbeitervertreter wurde befragt, auch die Gewerkschaften wurden nicht zugezogen. Deshalb tappelt man im Dunklen und weiß das Ding nicht anzupacken.

Der Schlesische Sejm bei der Arbeit

Nach den langen Sommerferien trat gestern die Rechtskommission des Schlesischen Sejms zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung war sehr umfangreich, doch wurden zuerst die Referate an die einzelnen Kommissionsmitglieder verteilt. Ein wichtiger Beschluß wurde gefaßt, indem das höhere Versicherungsamt von Myslowitz nach Kattowitz verlegt werden soll. Man ging hier von der Voraussetzung aus, daß Myslowitz sich schlecht als Sitz des höheren Versicherungsamtes eignet.

Proklamierung des Standgerichts-Verfahrens auch für Oberschlesien

Am gestrigen Mittwoch wurde das Standgerichtsverfahren an allen amtlichen Gebäuden von Groß-Kattowitz, durch öffentlichen Aushang, proklamiert. In der amtlichen Bekanntmachung der Polizeidirektion wird auf die diesbezügliche Verordnung des Warschauer Ministerrates vom 2. September 1931 hingewiesen, die die Einführung des „Postempowanie dorazne“ (Standgerichts-Verfahren) bei den ordentlichen Gerichten betrifft. In dieser Bekanntmachung des Polizeidirektors werden, neben der kurzen ministeriellen Erläuterung, noch die Paragraphen angeführt, auf welche das Standgerichtsverfahren Anwendung findet. Die Verordnung über Einführung des standgerichtlichen Verfahrens, tritt somit auch für den Bereich der Wojewodschaft Schlesien und zwar gleichfalls ab 10. September, also mit dem heutigen Donnerstag, in Kraft. Der Aushang dieser Bekanntmachung ist zum größten Teil auch in den weiteren Gemeinden innerhalb der Wojewodschaft Schlesien bereits erfolgt.

y.

*

Im Zusammenhang damit, hat der Gerichtspräses des Appellationsgerichtes das Tribunal des Standgerichtes ernannt. Folgende Richter werden das Standgerichtstribunal bilden: Dr. Radlowski als Vorsitzender und als Richter Dr. Hamerski und Zemla. Dr. Tokarski wird als Staatsanwalt bei dem Standgericht fungieren. Alle Vergehen in der ganzen Wojewodschaft, die unter das Standgericht fallen, werden dem neugebildeten Tribunal zur Aburteilung überwiesen.

Eine Verleumdung der sozialistischen Parteien

Wie bekannt, wurden in der letzten Zeit auf verschiedenen Gruben- und Hüttenanlagen kommissarische Betriebsvertretungen eingesetzt. Gegen diese Methoden wurden von den sozialistischen Parteien und Klassenkampfgewerkschaften scharfe Proteste erhoben, womit sich auch die sozialistische Presse (Volkswille) befaßte, um dieser ungesetzlichen Handlung vorzubeugen. Wie immer, so wird auch diese Handlung der kommissarischen Betriebsräte von der kommunistischen Partei ausgenützt, um der PPS. und der DSAP. vor den Massen etwas auszuwischen. Laut einem „Offenen Brief“, welcher massenweise illegal zur Verteilung gelangte und vom früheren Abgeordneten Wieczorek herausgegeben wurde, sind die alleinigen Träger und Schuldigen der Einführung der kommissarischen Betriebsräte die beiden sozialistischen Parteien, welche dieses System dulden und angeblich unterstützen. Daß dies eine arge Verleumdung ist, wird jeder Arbeiter zugeben, weil gerade die sozialistischen Parteien mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sich gegen die Einführung der kommissarischen Betriebsräte wenden.

Die Charlottengrube soll eingestellt werden

Die Verwaltung der Charlottengrube hat den Betriebsrat zusammengerufen, um ihm zu eröffnen, daß die Grube sich nicht rentiert. Direktor Szymanski sagte dem Betriebsrat, daß die Verwaltung zu der Produktion monatlich 35 000 Zloty zuzahlen muß. Nach seiner Auffassung ist aber ein Ausweg aus der Situation vorhanden. Wenn die Belegschaft einem 6 prozentigen Lohnabbau zustimmen werde, dann kann die Grube weiterhin im Betrieb bleiben, sonst müßte die Grube geschlossen werden. Der Betriebsrat nahm diese Erklärung nicht zur Kenntnis und erhob dagegen Protest. Auch wurden die Gewerkschaften von den Absichten der Direktion verständigt, die sich an die zuständigen Sozialbehörden gewendet haben. Die Letzteren werden gut tun, wenn sie rechtzeitig Schritte einleiten, damit die Arbeiter nicht auf die Straße kommen.

Vor der Stillegung der Hubertushütte

Die Belegschaft der Hubertushütte befindet sich in der größten Aufregung, weil die Verwaltung die Absicht hat, das Werk zu schließen. Wird diese Absicht verwirklicht, dann gelangen mehr, als 1000 Arbeiter, zur Entlassung. Die Belegschaft hat bereits gegen die beabsichtigte Stillegung des Werkes Protest erhoben. In einer besonderen Resolution, die zur Annahme gelangte, wurde gesagt, daß die Schließung der Hubertushütte deshalb erfolgen soll, weil die Bestellungen einem anderen Werk derselben Spolka zugewiesen werden. Bis jetzt wurden zwei Drittel der Belegschaft der Hubertushütte reduziert, und die übrigen Arbeiter sollen, infolge der Fusionierung der Werke, ebenfalls auf die Straße gesetzt werden. In der Verwaltung wurden keine Reduzierungen durchgeführt. Hier muß der Dembilmachungskommissar eingreifen, um zu verhindern, daß 1000 Arbeiter, durchwegs Familienväter, dem Hungertode preisgegeben werden.

8. Deutsche Hochschulwoche

Wir machen alle Interessenten darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf für die 8. Deutsche Hochschulwoche am Sonnabend, den 12. September 1931 endet und bitten, sich rechtzeitig die Karten zu besorgen, da nach diesem Termin es kaum noch möglich sein wird, Karten zu erhalten.

Die Vorverkaufsstelle befindet sich in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17.

Die Bestimmungen des Antialkoholgesetzes

Das schlesische Wojewodschaftsamt weist auf die geltenden Bestimmungen des Antialkoholgesetzes hin, welches inzwischen auch innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, Rechtskraft erlangte. Demnach ist der Verkauf von alkoholischen Getränken an Schüler, gleich welchen Unterrichtsanstalten sie angehören, bis zum 21. Lebensjahre untersagt. Verboten ist ferner die übermäßige Ausfolgung von alkoholischen Getränken an Gäste und zwar in der Weise, daß diese an öffentlichen Plätzen, Straßen, Gartenanlagen usw. durch ihr auffälliges oder ruhestörendes Benehmen Anstoß erwecken. Untersagt ist ferner den Gastwirten, alkoholische Getränke gegen landwirtschaftliche Produkte einzutauschen.

Von besonderer Wichtigkeit ist eine Bestimmung, wonach verabfolgte alkoholische Getränke auf Kredit nicht einklagbar sind, auch dann nicht, wenn sie auf einem Schuldschein usw. seitens des Schuldners anerkannt werden. Falls die Gastwirte bezw. Pächter entgegen den geltenden Bestimmungen trotzdem der Kundschaft alkoholische Getränke auf „Kreide“ ausschänken, so tun sie dies auf ihr eigenes Risiko. Bei etwaiger Zahlungverweigerung durch den Schuldner würde bei Anzeigeerstattung durch den Gastwirt letzterer noch bestraft und seine Klage, bezw. Forderung abschlägig beschieden werden. Solche Maßnahmen sind nur begrüßenswert, da auf diese Weise gerade die ärmere Bevölkerung vor dem übermäßigen Trunk, Schuldenmachen usw. bewahrt werden kann. y.

Gärtnerlehrlinge haben das Examen abzulegen

Gemäß einem Beschluß der Gartenbau-Sektion bei der schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, sollen sich alle Gärtnerlehrlinge im Bereich der Wojewodschaft Schlesien nach Beendigung der dreijährigen Lehrzeit der vorgeschriebenen Prüfung vor der Prüfungskommission bei der schlesischen Landwirtschaftskammer unterziehen. Dies hat gemäß der Verfügung betreffend die Landwirtschaftskammer in Schlesien zu erfolgen. Die Kammer fordert zunächst alle Lehrlinge im Gartenbaufach, welche die dreijährige Lehrzeit bereits beendet haben, bezw. kurz vor ihrem Abschluß stehen, sowie ferner auch alle diejenigen Personen, die das geforderte Examen noch nicht abgelegt haben, auf, eine schriftliche Anmeldung innerhalb 14 Tagen an die schlesische Landwirtschaftskammer einzureichen. Die Prüfungen erfolgen am 29. September in den Amtsräumen der Kammer auf der ulica Juljusza Ligonia 36. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Im übrigen hat die Anmeldung nur schriftlich zu erfolgen. Es wird ferner noch darauf hingewiesen, daß Personen, die sich der Prüfung vor der Prüfungskommission der schlesischen Landwirtschaftskammer nicht unterziehen, als Berufsgärtner nicht angesehen werden, sondern vielmehr als Arbeitskräfte im Gärtnerfach. Zur Prüfung werden lediglich Lehrlinge aus anerkannten und qualifizierten gärtnerischen Betrieben zugelassen, denen die Genehmigung zur Lehrlingsausbildung durch die schlesische Landwirtschaftskammer erteilt wurde. Aeltere Personen, sowie gärtnerische Hilfskräfte, welche vor dem Jahre 1931 ausgelernt haben, werden mit Vorbehalt und ausnahmsweise zur Prüfung zugelassen. Y.

Für die Unterhaltung der Milch- u. Suppenküchen

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat weitere Subventionen in Höhe von 31 000 Zloty für die Unterhaltung der Milch- und Suppenküchen innerhalb des Landkreises Kattowitz bewilligt. y.

Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe

Gestern fand im großen Saale des Volkshauses eine außerordentliche stark besuchte Versammlung der Belegschaft der Werkstättenverwaltung statt. Nachdem über den Verlauf des letzten Betriebsrätekongresses eingehend Bericht erstattet wurde, löste die Bekanntgabe der geplanten Herabsetzung des Stückakkordes, die auch die Werkstättenbetriebe betrifft, eine starke Erregung aus. In der lebhaften Aussprache wurde hervorgehoben, daß von einer Reduzierung des Stückakkordes keine Rede sein könne, weil die gegenwärtigen Stückakkordpreise derart niedrig, durch die schon vorangegangenen Herabsetzungen, sind, daß vielfach die dabei Beschäftigten kaum auf ihren Tariflohn herauskommen. Statt einer Herabsetzung müßte eine Aufbesserung der Stückakkorde Platz greifen. Aus dem Bericht über den Stand der Aufträge in den einzelnen Betrieben ist zu entnehmen, daß die Brückenbauanstalt, Räder- und Waggonfabrik gegenwärtig immer noch mit Feierschichten arbeiten müssen und nur eine Besserung in der Brückenbauanstalt in den nächsten Wochen zu erwarten ist. **Befremdung löste die Tatsache aus, daß man einer so leistungsfähigen Waggonfabrik keine Staatsaufträge erteilt, während andere Waggonfabriken staatliche Bestellungen erhalten und vollauf zu tun haben.** Besser gestaltet sich der Auftragbestand in der Federnschmiede und der Weichenfabrik. Beide Fabriken haben für einige Monate zu tun.

Unter „Verschiedenes“ wurde die **Auszahlung eines Barvorschusses von der Verwaltung, zum selbständigen Ankauf von Winterkartoffeln** gefordert, gegen die bereits erfolgte Verlegung der Kasse, sowie die weitere geplante Verlegung des Rechnungsbüros, nach der unteren Hütte, protestiert, weil solche Maßnahmen sich für die Arbeiterschaft als schädigend auswirken müssen, was auf die weite Entfernung zurückzuführen ist. Nach Erläuterung der Ausgabe der Kurberechtigungsscheine, wurden verschiedene Betriebsangelegenheiten besprochen. Am Ende wurde eine, aus der Mitte der Versammlung überreichte Entschließung folgenden Inhaltes, einstimmig angenommen:

„Die, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte, versammelte Belegschaft der Werkstättenverwaltung, protestiert auf das energischste gegen die geplante Herabsetzung des Stückakkordes. Die gegenwärtigen Stückpreise sind schon zu wiederholten Malen bei den Kalkulationen herabgesetzt worden, wodurch eingetreten ist, daß manche Handwerkergruppen kaum oder wenige Prozente über ihren Tariflohn verdienen. Aus diesem Grunde kann von einer Reduzierung des Stückakkordes in der Werkstättenverwaltung keine Rede sein, im Gegenteil, es müßten, infolge der vielen Feierschichten, die bisherigen Löhne eine Erhöhung erfahren.

Ferner wird Protest erhoben: gegen die Verlegung der Kasse nach der Hüttenkasse und die beabsichtigte Verlegung der Rechnungsbüros, nach der unteren Hütte, weil dadurch die Belegschaft besonders schwer betroffen, in der Erledigung ihrer Obliegenheiten wird und infolge der weiten Entfernung, mit großen Arbeitsverlusten zu rechnen hat, gegen die Einführung der Feierschichten, gegen die Entlassung von Krankenpflegern und Einstellung von Krankenschwestern in den männlichen Abteilungen, gegen die Entlassung des Knappschaftsarztes Dr. Halacz.

Weitere Forderungen der Belegschaft sind: Erhöhung aller bisherigen Löhne, um mindestens 20 v. H., Einstellung der Feierschichten, Gewährung eines Vorschusses zum Ankauf von Winterkartoffeln, Verzicht der Belieferung seitens der Kartoffelzentrale des Arbeitgeberverbandes, Vergebung von staatlichen Aufträgen für alle Betriebe, weil diese nur auf solche angewiesen sind, staatliche Kontrolle über alle Unternehmungen, Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung für alle Feierschichten in Form des täglichen Verdienstes.

Alle unsere berechtigten Forderungen werden den Gewerkschaften, zur Unterstützung und Durchführung, anvertraut. An die Regierungsinstanzen richten wir die Bitte, auch nicht der geringsten Herabsetzung der gegenwärtigen, geringen Löhne zuzustimmen, da diese, infolge der vielen Feierschichten und Kurzarbeiten nicht ausreichen, um das bescheidenste Dasein fristen zu können.

An die Unorganisierten richten wir erneut den Appell, den Organisationen beizutreten, um, in gemeinsamer Front, allen Anstürmen der Arbeitgeber, gewachsen zu sein. Gemeinsam wollen wir auf den Ruf unserer Führer, in den Kampf, um unsere Rechte treten, auch dann, wenn ein allgemeiner Streik notwendig sein würde. Nur durch die gemeinsame Solidarität und Einigkeit kann uns zu unserem Recht verholfen werden. m.

Kattowitz und Umgebung

Einen guten Fang gemacht.

Die Eichenauer Polizei machte gestern einen guten Fang. In ihre Hände ist ein langgesuchter Verbrecher, namens Soborowski, aus Kalisch, Kongreßpolen, stammend, geraten. Soborowski wurde dabei erwischt, als er den Arbeitern beim Wasserleitungsstrang, die Brottasche stehlen wollte. Es wurden bei ihm zwei Revolver, mehrere Dietriche, ein Dolch und anderes Einbruchswerkzeug vorgefunden. Der Verbrecher weigerte sich, mit der Polizei zu gehen und verlangte, sie möge ihn auf der Stelle erschießen, denn er hat etwas anderes nicht zu erwarten. Er gab an, daß er schon zwei Polizisten auf dem Gewissen hat. Soborowski wurde auch als derjenige erkannt, der vorgestern auf den Polizeiprzodownik Galganek auf dem Wege aus Laurahütte, den Ueberfall machte und denselben entwaffnete. Hoffentlich kommt nun die Polizei auf die Spur seiner Komplizen, denn er mußte Mitglied einer Bande gewesen sein, denn wie noch berichtet wird, treiben sich noch mehr unsichere Elemente zwischen Eichenau und Laurahütte herum. *

Deutsche Theatergemeinde. (Ein zweites Abonnement.) Infolge des außergewöhnlich starken Andrangs zum ersten Abonnement, konnten leider die Wünsche vieler Interessenten nicht befriedigt werden. Eine beträchtliche Anzahl ist ohne Karten geblieben. Der Vorstand sieht sich daher veranlaßt, ein Abonnement B. zur Zeichnung aufzulegen. Er entspricht damit gleichzeitig den, von vielen Seiten geäußerten, Wünschen. Das Abonnement wird zu denselben Bedingungen, wie das Abonnement A ausgegeben, d. h. die Abonnenten haben, neben einer Preisermäßigung, das Anrecht für einen bestimmten Platz, und gleichzeitig das Vorkaufsrecht für Oper und Operette. Mit der Zeichnung des neuen Abonnements wird von Freitag, den 11. September ab, in unserem Geschäftszimmer ulica Szkolna begonnen. (Telefon 3037.)

Nachmusterung des Jahrganges 1910. Die städtische Militärabteilung in Kattowitz teilt mit, daß am Donnerstag, den 17. d. Mts., im großen Saale der „Strzecha Gornicza“, auf der ulica Andrzeja, in Kattowitz, Nachmusterungen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 stattfinden. Die Militärpflichtigen haben pünktlich um ½9 Uhr vormittags, vor der Musterungskommission zu erscheinen. y.

Zwecklose Gesuche. Der Kattowitzer Magistrat teilt mit, daß z. Zt. keine freien Standplätze in der städtischen Fleischhalle vorhanden sind und aus diesem Grunde entsprechende Gesuche daher zwecklos sind. y.

Kutscher von einer Deichsel verletzt. An der Straßenkreuzung der 3-go Maja und Slowackiego in Kattowitz kam es zwischen zwei Fuhrwerken zu einem wuchtigen Zusammenprall. Hierbei wurde der Wagenlenker Viktor C. von der Deichsel des anderen Fuhrwerks erfaßt und verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes, sowie Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte wieder entlassen. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. x.

160 Meter Telephondraht gestohlen. Auf der Strecke zwischen Karbowa und Muchowitz bei Kattowitz, wurden von unbekannten Spitzbuben insgesamt 160 Meter Leitungsdraht abgewickelt und gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Zawodzie. (Wohnungsbrand.) Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica Zolkowskiego, im Ortsteil Zawodzie, alarmiert, wo in der Wohnung des Jan Ludyga Feuer ausbrach. Dort geriet, infolge Unvorsichigkeit, Karbid zur Entzündung. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden, so daß ein wesentlicher Schaden nicht entstand. Y.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Das Schauspiel-Abonnement erfreut sich eines regen Zuspruchs. Die vorjährigen Abonnenten werden dringend gebeten, die Erneuerung baldigst vornehmen zu wollen, da sonst die Plätze ab Montag anderweitig abgegeben werden. Das Theaterbüro im Hotel Graf Reden ist täglich von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr geöffnet. Telefon 150. — Denkt an die Erhaltung des Deutschen Theaters und erwerbt die Mitgliedschaft und zeichnet das Abonnement!

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder. Am Sonntag, den 20. September, um 3 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangverein „Volkschor Vorwärts“ ein Vokal- und Instrumental-Konzert auf dem Redenberg. Da der Chor mit einem neuen Programm auftreten wird, so ist ein Besuch dieses Konzertes sehr zu empfehlen. Freunde, Gönner und die Bundesvereine seien hiermit herzlichst eingeladen.

Buchdruckereistreik. Nach einem Beschluß des Buchdruckerverbandes wurden für die Angestellten dieses Berufes, infolge der schlechten Wirtschaftslage Lohnreduzierungen vorgenommen, die bei den höher bezahlten Gruppen bis zu 10 v. H. betragen. Die Angestellten der Buchdruckerei der Firma L. Nowak in Königshütte erklärten sich mit dieser getroffenen Reduzierung nicht einverstanden und sind gestern in den Streik getreten. Anschließend daran sind Verhandlungen angeknüpft worden, die hoffentlich zu einer Beilegung des Streiks führen werden. m.

Ein verhängnisvoller Sturz. Ein gewisser August Paluch stürzte von der Treppe des Hauses ulica Wolnosci 72 so unglücklich herunter, daß er das linke Bein brach. P. mußte in das Krankenhaus überführt werden. m.

Siemianowitz

Alle Vögel sind schon da.

Nun sind die letzten Ferienkinder wieder daheim. Alle sind sie gesund an Körper und Geist, glücklich wieder „bei Muttern“ angelangt. Ohne Ausnahme haben sich Alle gut erholt. Eine Fülle schönster Eindrücke ist auf die kleinen Kinderherzen eingestürmt. Jetzt geht das Erzählen los. Ueberall war es so schön, im Zeltlager, in den Kinderheimen und Landpflegestellen. Und die schönen tagelangen Eisenbahnfahrten, mit den wechselvollen Bildern und Landschaften. Land und Meer, Berg und Wald, alles konnten unsere Kleinen in sich aufnehmen. Nun gilt es, diese erhabenen Eindrücke in den Kindern wachzuerhalten, einen dauernden Gewinn daraus zu zimmern. An den Eltern liegt es, ob sie es verstehen, hier alle Möglichkeiten auszuschöpfen und das wertvolle Bildungsgut zu sichern.

Dank allen denen, die sich um diese Ferien- und Erholungsreisen verdient gemacht haben. Dank besonders den Pflegern und Pflegerinnen in den Zeltlagern und Kinderheimen, deren Arbeit und Verantwortung keine leichte war. Die Pflegeeltern in den Privatpflegestellen haben sich durch ihre Liebe und Opferfreudigkeit ganz besonders ausgezeichnet. Mit einem wahren Wetteifer haben sie es verstanden, ihren kleinen Schutzbefohlenen Vater und Mutter zu ersetzen, trotzdem sie ja bei der heutigen Wirtschaftskrise auch nicht alle auf Rosen gebettet sind.

Und darum sei allen Pflegeeltern ganz besonders gedankt. Nun sind die schönen, ungebundenen Zeiten vorüber. Jetzt fordert die Schule wieder ihre Rechte. Doch das Erlebte soll auch dann nicht verblassen. Durch öftere Grüße sollen die Kinder ihren Dank an die Pflegeeltern abstatten, durch kleine Aufsätze über ihre Erlebnisse die Erinnerung an diese schönen Ferientage wachhalten. Dann wird auch die Mühe und Arbeit dafür nicht nutzlos gewesen sein.

Kosmetische Artikel entwendet. Spitzbuben drangen durch das Fenster in die Drogerie des Franz Szymanski auf der ul. Marszalka Pilsudskiego 36 in Siemianowitz ein und entwendeten dort kosmetische Artikel im Werte von 1000 Zloty. x.

Przelaika. (In der eigenen Wohnung verprügelt.) Zur Nachtzeit drangen, nach Ausheben der Tür, in die Wohnung des Josef Wilczok in Przelaika, der Peter Niedbala, Johann Kaczmarczyk und Franz Bialas, alle drei gleichfalls in Przelaika wohnhaft, ein. Die Eindringlinge brachen mit Wilczok und einigen seiner Bekannten einen Streit vom Zaune. Es kam bald zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Wilczok ins Gesicht geschlagen und leicht verletzt wurde. Die Fensterscheiben wurden zertrümmert, und einige Einrichtungsgegenstände demoliert. Die Polizei hat nähere Ermittelungen eingeleitet. x.

Myslowitz

Der Sieg der Targowica.

Als das große Kommunalunternehmen, die Viehzentrale (Targowica) noch im Bau begriffen war, hat der Warschauer Verband der Viehhändler, dem es an der Beherrschung des Absatzgebietes Oberschlesiens sehr gelegen ist, eine provisorische Targowica in Sosnowiec eröffnet. Die ganze Targowica bestand aus einem hölzernen Schuppen, der zur russischen Zeit als Getreidespeicher diente. Vor irgend welchen sanitären bezw. hygienischen Einrichtungen, die unbe-

dingt bei einer Targowica bestehen müssen, war keine Rede, und man hat sich gewundert, daß die Wojewodschaftsbehörden in Kielce die Eröffnung der Targowica in Sosnowiec geduldet haben. Mit der Zeit wurde diese Targowica wesentlich vergrößert, indem neue Holzschuppen aufgestellt wurden. Sie belieferte Polnisch-Oberschlesien und das Kohlenrevier Dombrowa mit Schlachtvieh. Was unser Industriegebiet anbetrifft, stellte sie etwa die Hälfte des Schlachtkontingents zu. Sie arbeitete billiger als die neue, modern eingerichete Targowica in Myslowitz. Obwohl diese Targowica einem ganz primitiven Viehstall glich, so hat sie eine große Konkurrenz dem neuen modernen Unternehmen in Myslowitz bereitet. Ihr ist auch zum guten Teil zuzuschreiben, daß die Targowica in Myslowitz an eine Gesellschaft verpachtet wurde. Diese Pachtgesellschaft setzt sich zum guten Teil aus den einflußreichen Mitgliedern des polnischen Verbandes der Viehhändler, die, bevor noch die Gesellschaft gegründet war, sich lediglich der Sosnowicer Targowica bedienten. Die Gesellschaft sollte den Todesstoß der Sosnowicer Targowica versetzen, was aber nicht geschehen ist. Endlich hat sich der Sache die Regierung angenommen und die Kielcer Wojewodschaft hat die Schließung der Targowica aus sanitären und hygienischen Gründen angeordnet. Das Unternehmen mußte aufgelassen werden, und die dortigen Viehhändler sind gezwungen, ihr Vieh und ihre Schlachtschweine nach Myslowitz zu bringen, wenn sie hier ihre Ware absetzen wollen. Mithin hat das neue große Unternehmen in Myslowitz, mit Hilfe der Staatsbehörden den Sieg davongetragen. Es hat viel Mühe gekostet, bis die Wojewodschaft in Kielce sich zu diesem Schritt entschloß. Die Verluste der Stadt Myslowitz, die die Sosnowitzer Konkurrenz dem neuen Kommunalunternehmen zugefügt hat, und die die Stadt belasten, sind jedenfalls nicht klein.

Am Sonnabend Ministerbesuch in Myslowitz. Wie unsererseits berichtet, hat das Landwirtschaftsministerium in Warschau großes Interesse für die Myslowitzer Targowica an den Tag gelegt. Wie wir hierzu aus gut unterrichteter Quelle erfahren, steht für Sonnabend, den 12. d. Mts., der Besuch des Landwirtschaftsministers Janta-Polczynski in der Myslowitzer Targowica bevor. Es wird über weitgehende Handelsverträge und ähnliche Angelegenheiten verhandelt werden, die von großer Bedeutung für das Handelsunternehmen sein werden. —h.

Gieschegrube. (Zu der Neuanlegung.) Um den diesjährigen Winterbedarf der Kohlenaufträge zu decken, sollen angeblich für die hiesigen drei Förderungsschachtanlagen 500—700 neue Arbeiter angelegt werden. Schon vor der angesagten Zeit haben die hiesigen Ortsvereinigungen ausgearbeitete Vorschlagslisten der Verwaltungzur Annahme empfohlen, um dadurch ihrerseits Reklame zu machen. Gleich zu Beginn dieses Monats fanden sich eine Anzahl Erwerbsloser im Zechenverwaltungsgebäude zwecks Anlegung ein, welche aber von der Bergverwaltung auf spätere Zeit vertröstet wurden, da die Anlegungen erst laut Bekanntmachung später erfolgen werden. Unverständlich ist es, daß wieder von den Vereinen dem Arbeitsnachweisamt vorgegriffen wird, das allein kompetent ist, Arbeiter zu vermitteln. Vorläufig werden vereinzelt Anlegungen vorgenommen, was als einseitige Arbeit angesehen werden kann. Wenn sich bei den Erwerbslosen darüber eine Erbitterung bemerkbar macht, so ist das begreiflich, weil dadurch die seit langer Zeit Erwerbslosgewordenen meistenteils ausgeschaltet werden. Das Arbeitsnachweisamt Schoppinitz müßte hier einschreiten und Arbeitslose zuweisen.

Der Kampf um das Bestehen des Gymnasiums in Rosdzin-Schoppinitz geht weiter. Aus Sparsamkeitsgründen wurde laut Beschluß der Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz ein Teil des dortigen Gymnasiums, und zwar die 1., 2. und 3. Schulklasse mit Beginn des neuen Schuljahres geschlossen. Darauf hat der Elternrat beim Gymnasium einen Protest erhoben, der dem Wojewodschaftsamt übermittelt wurde. Neben dem Elternrat protestierte gegen die Schließung der drei Klassen des Gymnasiums der Verband oberschlesischer Regionalisten, dessen Protest an die Kultur- und Kunstabteilung bei der Wojewodschaft geleitet wurde. Inwieweit die Proteste berechtigt sind, ergibt sich aus einer statistischen Zusammenstellung der Zahlen, die hierfür in Betracht kommen. So ersieht man, daß die Schließung der unteren Gymnasiumklassen von 34 Schülern in der 1. Klasse, 26 solche aus Rosdzin-Schoppinitz betrifft. In der 2. und 3. Klasse ist das Verhältnis dasselbe. Demgegenüber ist in den verbliebenen Klassen das Verhältnis der ortsansässigen Schüler und Schülerinnen umgekehrt. In den meisten Fällen sind es Kinder von weniger begüterten Eltern aus Rosdzin-Schoppinitz, die durch die Schließung der unteren drei Gymnasiumklassen betroffen wurden. Wenn man hierzu bedenkt, daß die Gemeinde bei der Erhöhung des Schulgeldes für die auswärtigen Besucher und Besucherinnen 6 600 Zloty im Jahre zuzuzahlen hat und bei einer Subventionierung des Gymnasiums durch die Wojewodschaft mit einer Summe von 40 000 Zloty und von über 52 000 Zloty aus den zu zahlenden Schulgeldern, dann dürfte die Hilfe, die man sich aus der Schließung der drei Klassen für die Arbeitslosen versprach, nicht viel betragen. Der Standpunkt, den die Gemeindeverwaltung einschl. der Gemeindevertretung eingenommen hat, ist um so mehr unverständlich, wenn man bedenkt, daß die Gemeinde drei Gemeindevorsteher zu unterhalten hat und somit selbst die Ausgaben für die Gemeindevorsteher mit einer Jahressumme von über 20 000 Zloty zu decken hat. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brzeziny. (Die Zustände in der Gemeinde. — Das Elend der Arbeitslosen.) Um sich mit den Arbeitslosen, die täglich mit hungrigen Magen zur Gemeinde kommen, nicht abgeben zu müssen, hat der Gemeindevorsteher K. dieselben seinem Sekretär Hola überlassen. H. versteht es ausgezeichnet durch sein unmenschliches Benehmen die Sache zugunsten seines Herrn auszuführen. Tagtäglich kann man im Gemeindehause Leute beobachten, wie sie bittend und bettelnd an H. herangehen, um paar Groschen Unterstützung oder einen Suppenzettel aus der Suppenküche in Brzeziny zu erbetteln. In vielen Fällen werden die Bittenden abgewiesen, die schimpfend und weinend im Gemeindehause herumstehen. Die Verteilung der einmaligen Unterstützung geschieht nach dem Belieben des H. So erhalten manche viel mehr, als diejenigen, die sich bei H. die Gunst noch nicht erworben haben. Zu den Letzteren gehört der Arbeitslose Hering, der mit Frau und sechs Kindern eine monatliche Unterstützung von, sage und schreibe, 25 Zloty erhält. Seine Kinder sind gezwungen, in der Gemeinde betteln zu gehen. Sogar die freiwilligen Spenden des Kaufmännischen Vereins und des Bürgertums läßt H. von den Arbeitslosen in der Gemeinde abarbeiten. Sie erhalten kein Geld, sondern einen Gutschein zu einem bestimmten Kaufmann. Sogar die Begräbniskosten werden von den einmaligen Unterstützungen gezahlt, wenn ein Arbeitsloser einen Todesfall zu verzeichnen hat. Dieselben müßten aus der Gemeindekasse bestritten werden, wie es in anderen Gemeinden der Fall ist. Auch über die ärztliche Behandlung der Arbeitslosen scheint der Sekretär H. zu bestimmen, denn als der Arbeitslose Holosch mit Einwilligung des Gemeindevorstehers einen Krankenzettel für seine Frau erhielt, so zerriß ihn H. vor den Augen des Arbeitslosen. Die kranke Frau starb nach drei Tagen und der Arbeitslose erhielt 50 Zloty als einmalige Unterstützung zur Bestreitung der Begräbniskosten, für die er nachher 10 Tage in der Gemeinde arbeiten mußte. Bemerken möchten wir, daß Hola ehemaliger Polizeikommandant von Brzeziny war und wegen Mißhandlung von Häftlingen entlassen wurde. Nach einer kurzen Arbeitslosigkeit verstand es H. in den Dienst der Gemeinde zu kommen, wo er jetzt die große Rolle spielt und nicht einmal die Amtsschlüssel abgibt, wenn er auf Urlaub geht. Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen genügen, um eine bessere Behandlung der Arbeitslosen zu erwirken. Sollte es nicht der Fall sein, sind wir gezwungen, andere Schritte zu unternehmen. um dem Sekretär H. etwas Nächstenliebe beizubringen, denn auch die Arbeitslosen sind Menschen, die einer besseren Behandlung würdig sind. —a.

Bismarckhütte. (Kartoffelvorschuß.) Diejenigen Arbeiter, und zwar nur Verheiratete und Ernährer, welche infolge weiter Entfernung ihres Wohnortes vom Arbeitsort, vom Werke Kartoffeln nicht abnehmen können und einen Kartoffelvorschuß in Anspruch nehmen wollen, müssen dies bis zum 23. September in ihren Betriebsbüros melden. Keinen Anspruch auf einen Vorschuß haben diejenigen Arbeiter, welche in Wielkie Hajduki, Schwientochlowice, Nowe Hajduki und im südlichen Teile der Stadt Krolewska Huta wohnen. Die Zahlung des Kartoffelvorschusses erfolgt zusammen mit der Hauptvorschußzahlung pro September, am 30. dieses Monats.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Aus dem Stadtparlament.) Am Dienstag fand hier eine Stadtverordnetensitzung statt, in der 15 Punkte zur Beratung standen, und zwar wurde der Herr Pila als Stadtverordneter für das Magistratsmitglied Krawczyk in die Stadtvertretung eingeführt. Ferner wurde das Protokoll der Kassenrevision verlesen, aus dem hervorging, daß die Reserven immer geringer werden. Punkt 3 wurde zur Kenntnis genommen, daß die Lehrerin W. auf den Posten im Mädchengymnasium verzichtet. Als nächster Punkt kam die Anstellung der Lehrerin St. beim Mädchengymnasium. Punkt 5 betraf die Wohnungsangelegenheit in der Schule 2. Dieselbe wurde dahin geregelt, daß die fünf Zimmer große Wohnung dem Schulleiter Wronski abgegeben wurde, wovon er ein Zimmer der ledigen Schulleiterin Sch. abtreten muß. Bemerken möchten wir, daß die ledige Schulleiterin durch Protektion des Schulinspektors auf die große Wohnung allein reflektierte. Wir wüßten nicht, zu was Pani Sch. eine so große Wohnung braucht. Punkt 6 wurde dem pensionierten Lehrer die Wohnungsmiete ermäßigt. — Punkt 7 und 8 wurde der neueingeführte Stadtverordnete Pila als Mitglied in die Kassenrevisionskommission sowie in die Vorbereitungskommission ohne Widerspruch gewählt. — Ferner wurde die Marktkommission um zwei Mitglieder vergrößert und zwar gingen mit beratender Stimme hinein: der Sekretär der Kommunalpolizei und der Oberwachtmeister Schott und Pelka. Punkt 10 wurde die Genehmigung erteilt, der Hauswirtin Marta Grina zur Aufstellung eines neuen Gebäudes. Punkt 11 und 12 wurde das Josefsstift und der Hausbesitzer Chardebon von der Bausteuer entlastet. Ueber die letzten drei Punkte ist die Versammlung zur Tagesordnung übergegangen und die Sitzung wurde vom Stadtverordnetenvorsteher geschlossen. b.

Sarzytze. (Die gestörte Hochzeitsfeier.) Am Montag fand im Saale des Herrn Wilczek eine Hochzeitsfeier statt. An derselben nahmen auch ungebetene Gäste teil, die sich nicht anständig benommen haben. Als sich die Hochzeitsgäste beschwerten, versuchte ein anwesender Polizeibeamter die Radaubrüder zu beruhigen. Sie stürzten sich darauf auf den Polizeibeamten und es entstand eine wüste Schlägerei, bei der der Polizeibeamte übel zugerichtet wurde. Auch wurde ihm der Säbel gebrochen. Die Schlägerei nahm ein Ende, als polizeiliche Hilfe aus Nikolai ankam. Die Radaubrüder, sechs an der Zahl, wurden verhaftet und in das Nikolaier Gerichtsgefängnis eingeliefert. b.

Rybnik und Umgebung

Keilerei mit Tanzvergnügen.

Im Tanzsaal des Restaurateurs Widuch, in der Ortschaft Gieraltowitz, kam es während eines Tanzvergnügens zu einer schweren Schlägerei. Beteiligt waren ein gewisser Jan Szanberger sowie Heinrich Pilny und Paul Widuch, alle drei wohnhaft in Preiswitz. Die Radaubrüder wurden aus dem Saale entfernt, begaben sich jedoch von da aus in den Hof und bombardierten durch das Fenster das Innere des Saales mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen. Der Restaurateur rief nun die Polizei um Hilfe an. Es erschienen zwei Polizisten, welche die drei Uebeltäter arretieren wollten, doch warfen sich die Täter auf die beiden Polizisten. Die Polizisten gaben zwei Schreckschüsse ab. Einer der Täter feuerte ebenfalls einen Schuß ab und verletzte einen Fleischergesellen leicht am Halse. Die Täter werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. x.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Die Folgen des Wassermangels.) Wir haben schon einmal geschrieben, daß es in Naklo sehr an Wasser mangelt und die Behörden mögen dort eine Abhilfe schaffen. Bis jetzt ist nichts geschehen. Nun konnte man die Folgen davon sehen. Vor einigen Tagen brach hier ein Feuer aus. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Die meisten Feuerwehrmänner waren in der Arbeit, aber trotzdem hat sich eine genügende Zahl eingefunden, um an das Rettungswerk zu gehs. Die Nakloer Feuerwehr zählt nicht zu den schlechtesten. Sie kann aber nichts ausrichten wegen Mangel an Löschgeräten und Wasser. In den meisten Fällen kann man erst ans Löschen denken, wenn die benachbarten Wehren mit ihren Motorspritzen ankommen, die imstande sind aus dem einzigen Gänseteich im Dorfe Wasser zu schöpfen. Hier ist ein Beweis, daß eine Abhilfe not tut. In erster Linie müßten mehr Brunen gebaut werden, denn Naklo wird immer größer. Neben dem Bahnhof steht eine ganze Kolonie, die man Hungerkolonie nennt und ohne Wasser ist. Der einzige Bahnhofsbrunnen kann nicht so viel Wasser liefern. Auch das Anschaffen von Feuerwehrgeräten tut not. Nun wird ein neues Spritzenhaus gebaut und hinein gehört eine anständige Motorspritze und nicht der alte Klapperkasten mit dem man nichts anfangen kann. Wenn die Gemeinde nicht imstande ist, notwendige Löschgeräte zu beschaffen, so müßte Hilfe von einer höheren Instanz kommen. *

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. Nachdruck verboten.)

66)

Die alte Madame Fabian hatte ihren Sessel hinaufstellen lassen in die Turmzimmer, als die Fenster vergittert wurden. Sie zählte die Längs- und sie zählte die Querstangen. Sie zählte die Hammerschläge, und ein jeder traf sie mitten ins Herz. Sie mußte an die Hammerschläge denken, die auf den Sarg ihres Mannes gefallen waren. Immer enger wurde das Gitter, und sie murmelte bittend: „Nit so viele Stangen, nit so viele — —!“ Wie sie früher gemurmelt hatte: „Nit so viele Nägel — — nit so viele —!“ Und hatte doch auch nicht weichen wollen, ehe nicht der letzte Schlag gefallen war, der Totes von Lebendem schied.

Und als ihr Sohn — immer noch ihr Kind, trotz des struppigen grauen Bartes, hereingeführt wurde von der Dingler und er sanft, so sanft sie anlächelte wie früher nie in gesunden Tagen — da waren die Eisengitter so eng, daß er kaum die Hand hindurchstecken konnte, um sie zu baden in der blauen Luft.

Da hielt er sich lieber noch in seiner sechseckigen Schlafkammer auf, obwohl auch da zwei Fenster eng vergittert waren. Von hier aus konnte er wenigstens weit hinaus sehen bis zum Cholerafriedhof, wo sein Großvater ruhte. Von da aus sah er auch die vielen Arbeiter, wie sie gruben und Erde auswarfen. Sah sie immer kleiner werden — — je tiefer sie gruben. Und wußte, daß hier die Eisenbahn laufen würde. Geradeso wie sie im Paradesaal einmal gelaufen war. Und wußte auch, daß der Leo es war, der sie hier herausgetragen hatte, damit alle Troplowitzer mit ihr herumfahren konnten. Er wußte, daß auf dem Burgplatz schwere Maschinen stampfen würden, um Worte zu drucken. Mordberichte, Anklagen. Und wußte, daß andere schwere Maschinen Menschen holen und bringen würden, die Gutes und Böses im Sinn hatten mit dem Burghaus.

Und zwischen diese schweren, fauchenden stampfenden eisernen Ungetüme hatte man ihn gesperrt. Ihn — den Herrn Valentin Fabian! Den „Kommandierer“. Der Leo hatte ihn da eingesperrt. Um sein Hirn zu zermalmem. Der Sohn den eigenen Vater eingesperrt! Nur wegen der Tockel, der roten — — — Oder war es der Gustav, der — —? Nein, der vermurkste Granat-Bengel war es — der —! Der hatte den Gendarm geholt —

Hier schloß sich der Kreislauf seiner Gedanken, und eine tolle Angst setzte ein. Er rüttelte an den Stäben, er raste durch die Zimmer, warf sich schließlich auf sein Bett, schrie von Sinnen:

„Mutter — — —! Mutter — — —!“

Dann kam Madame Fabian, oder es kam die Dingler.

Sie wußten nicht, ob er sie voneinander unterschied. Denn „Mutter“ nannte er sie beide. Und war sanft und ruhig mit ihnen und folgsam wie ein gutartiges Kind.

Sonst aber litt er nicht, daß jemand zu ihm kam. Hatte der eigenen Frau die volle Wasserkanne an den Kopf geworfen und der Anna Hennig den Rücken gekehrt. Den Gustav Hennig aber mit Fäusten bedroht und dem Sohn ins Gesicht gespien.

Vor dem Doktor verkroch er sich unter den Schrank und zitterte an allen Gliedern. „Na, wer wird denn — —,“ sagte die Dingler und zog ihn vor. „Na, wer wird denn — —!“

Und streichelt das struppige Gesicht, liebevoll als wäre es das weiche Gesicht des Kindes, dem zuliebe sie ihr eigenes junges Leben eingesargt hatte an der Seite dieses Irren.

Waren beide auf demselben Bett im Armenhause geboren, der Felix Fabian und der Fritzel Dingler, und tranken jetzt beide den gleichen Rosenduft ein in dem Burghaus-Gärtel und die gleiche Milch, die Anna Hennig ihnen in kleinen blanken Saugflaschen brachte. — Frau Fabian kam ins Gärtchen, blickte furchtsam hinauf zu den vergitterten Fenstern, suchte die Nähe der Anna Hennig, wie ein fröstelndes Weib die Wärme sucht.

Seltsam, wie allein sie sich fühlte, die Frau Fabian. Hatte doch redlich geschuftet nach der Madame Hennig selig ihrem Tode. Hatte Kinder geboren — — hatte der Leo geboren, den „König von Troplowitz“! Und war allein. Merkte es erst jetzt, da sie nicht zankte wie sonst, nicht Ohrfeigen verteilte, nicht unaufhörlich mit dem Schlüsselbund rasselte. Merkte es jetzt vor allem, da ein Fräulein Jürgens, ein spätes, strenges Fräulein, mit wenig Worten, sparsamen Rutenstreichen und vielen Büchern, Heften und Griffeln Zucht und Ordnung hielt unter den Kindern.

Mit warmen Worten hatte Herr von Droysen die Erzieherin empfohlen. Und — war doch wie ein kühler Luftzug mit ihr ins Burghaus gekommen. Sie sprach kein Französisch, das Fräulein Jürgens, wie die rothaarige Demoiselle, und hatte kein Fläschchen Duftessenz im Gouvernantenzimmer stehen, wie Anna Hennigs ehemalige Stube jetzt hieß. Aber sie ließ den Kindern keinen Fehler durchgehen, wenn sie Deutsch sprachen.

„Es heißt nicht Tockel — es heißt nicht blussig — es heißt nicht a su — es heißt nicht ok ak.“ Die Grammatik war ihre Bibel. Liesel nannte sie „Fräulein Es heißt“ und streckte die Zunge nach ihr aus, wenn sie den Rücken drehte.

Gustav Hennig nahm sich beim Sprechen fast ebenso zusammen wie die Kinder. Die Voraussicht der Ernennung Herrn von Droysens zum Landrat, die Zukunftspläne, die er mit seinen zwei jüngeren Söhnen hatte, das immer wachsende Ansehen der Firma legten ihm heimlich anerkannte Verpflichtungen auf. Seine Frau aber, die immer bequemer wurde, sagte:

„Nu biste balde so feierlich, wie wennste aus'm Leichenrock ni mehr 'rauskommen tätest — — —“

Denn Fräulein Jürgens ließ sogar für Liesel und Grit Mieder anfertigen mit breiten Eisenstangen, damit sie sich gerade hielten und „Taille“ bekamen, wie es sich heutzutage für junge Damen aus gutem Hause schickte. Denn sie war stolz auf ihre eigene gerade, militärisch straffe Haltung. Bald durfte sie sehr eigenmächtig über alles verfügen, was die Kinder betraf. Denn daß ihr Vater Hauptmann gewesen, erfüllte Gustav Hennig mit tiefem Respekt und felsenfestem Vertrauen in ihre Unfehlbarkeit.

„'s is nimmer schön bei uns,“ sagte Frau Fabian und fröstelte in der warmen Sonne.

„Doch doch — — — Nur übermüdet bis du. Müßtest nach Warmbrunn — — — Der Leo schreibts auch.“

„Der Leo — —— ja — — Der schreibt dir wohl oft?“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Es geht uns nicht schlecht in Polen.

Zwar hören wir sehr oft über die Arbeitslosigkeit und große Not klagen, wir können auch an Tagen, wo die Auszahlungen der Arbeitslosenunterstützung erfolgen, das große Heer der Arbeitslosen sehen, mit eingefallenen Wangen und dürftigen Kleidern stehen sie oft stundenlang, warten, bis ihnen die kärgliche Unterstützung ausgezahlt wird. Wie vielen begegnet man, die von Haus zu Haus ziehen und um milde Gaben bitten.

Durch diese große Arbeitslosigkeit ist auch die Arbeiterklasse konsumunfähiger geworden. Das bekommen die Kaufleute und verschiedene Gewerbetreibende recht empfindlich zu spüren. Der ganze Mittelstand versinkt ins Proletariat und es verbleiben nur einige Wenige, die vom Glück begünstigt, ein Schlaraffenleben weiterführen.

Wenn es einem Volke gut geht, ist man auch geneigt, Feste zu veranstalten. Zu diesen Glücklichen zählen auch die Militaristen. So viel Feste, wie der hiesige Militarismus feiert, kann nur jemand, dem es glänzend gut geht. (Die armen Infanteristen werden schon ausgenommen werden müssen, denn die werden von dem Guten nicht viel zu kosten bekommen.)

Es vergeht kein Monat, daß nicht irgend ein Fest in der Infanteriekaserne gefeiert wird. Die Vorübergehenden sind ganz erstaunt, was für Feste dann immer gefeiert werden. Bei jeder Gelegenheit kann man die Kaserne im Flaggenschmuck sehen. Dieses Schauspiel wiederholt sich jeden Monat sogar zwei- und noch mehreremal. Daß diese Feste auch mit einem Festgelage verbunden sind, ist doch ganz selbstverständlich. — Was uns aber an der Sache am meisten interessiert, ist die Frage, wer bezahlt dies alles? Nun kann uns jemand entgegnen, daß sich das Militär die Ausgaben selber bestreitet. Dies wäre schon gut, aber von wo holt sich das Militär das Geld? Doch vom Staat und der Staat verlangt es wieder von den Staatsbürgern in Form der direkten und indirekten Steuer. Folglich haben die steuerzahlenden Bürger auch ein Interesse daran, wie diese mühsam zusammengebrachten Steuergelder verwaltet und auf was für Zwecke diese verwendet werden!

Für die Belebung der Bautätigkeit und der Wirtschaft, für Schaffung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für die Arbeitslosen, für Unterstützungszwecke an ausgesteuerte Arbeitslose, Arbeitsunfähige und Altersschwache, da ist niemals ein Geld vorhanden! **Für Feste, ja, da ist immer Geld da!** Uns geht es ja nicht schlecht in Polen, wir können's uns doch leisten?!! Nobel geht die Welt zugrund!

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Die Wiener Sängerknaben kommen. Bei dem Gastspiel der Wiener Sängerknaben am 18., 19. und 20. September d. J. genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 20prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten, nicht aber der Abonnementsbestätigungen. Der Kartenvorverkauf beginnt: am 14. September für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 18. September, „Hochzeit bei Laternenschein" von Offenbach, hierauf Chöre; am 15. Sept. für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 19. September, „Flotte Bursche" von Suppee, hierauf Chöre: am 16. Sept. für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 20. September, „Die Opernprobe" von Lortzing, hierauf Chöre. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 17. September allgemeiner Kartenvorverkauf.

Klerikale kennen keine Arbeitslosennot

Die Bewohner von Bielitz und von den angrenzenden Gemeinden wurden am Samstag und Sonntag durch fortwährendes Böllerschießen beunruhigt. Es konnten viele den Grund des Böllerschießens nicht erfahren. Was war denn eigentlich los? Ist die Wirtschaftskrise und die endlose Arbeitslosigkeit durch einen Beschluß des Völkerbundes liquidiert worden?

Kommt jetzt wieder die goldene Konjunkturzeit und damit auch reichliche Verdienstmöglichkeit für alle Arbeitslosen? Oder wurde die Altersversicherung für alle alten Arbeiter und die restlose Unterstützung an alle Arbeitslose ohne Unterschied, durch ein Dekret des Staatspräsidenten mit 6. September d. Js. eingeführt? — Nichts von alledem!

Ein paar Lobnitzer und einige an der Kurzwälder Grenze wohnende Hyper-Klerikale, haben es durchgesetzt, daß ein — Altersversorgungshaus? — ach nein, eine Kapelle gebaut wurde, welche am Sonntag, den 6. September mit großem Tam-Tam und Trara eingeweiht wurde!

So ein seltenes Ereignis mußte doch auch mit dem nötigen Pomp gefeiert werden. Prozessionen kamen mit Fahnen von Kamitz, Ernsdorf, Kurzwald usw. Festteilnehmer und Neugierige kamen per Bahn, per Wagen und zu Fuß, um die Kapelle in Lobnitz anzustaunen! Damit aber dieses klerikale Fest den richtigen Anstrich hat, wurden auch Zelte für die Lebzeltlerhändler aufgestellt. Dadurch hatte Lobnitz den ersten Ablaßrummel. Wir fürchten, daß die Lobnitzer Klerikalen den Lipnikern Konkurrenz machen werden, denn die Letzteren haben um den 8. September (Mariä Geburt) ihren Ablaßrummel!

Also ist die kleine Gemeinde Lobnitz avanciert, sie hat jetzt auch einen Ablaß! So ein Ereignis muß doch das Herz der Klerikalen höher schlagen lassen, und so wurde auch lustig aus den Böllern gefeuert, daß es nur so krachte!

Jetzt haben die Lobnitzer auch ihren Ablaß und können die vielen Sünden eher loswerden!

Doch Spaß beiseite! Haben die Klerikalen denn wirklich keine anderen Schmerzen, daß sie zu einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise und dem großen Elend zu solch unnötigen Zwecken Gelder herauswerfen? Haben denn die paar Lobnitzer Klerikalen denn keine Gelegenheit, ihre religiösen Gefühle zu betätigen? Die Bielitzer Kirche ist per Bahn, per Autobus und sogar nach einem einstündigen Spaziergang zu erreichen. Die an der Kurzwälder Grenze haben es auch nicht weiter nach Kurzwald, so wie die an der Ernsdorfer Grenze nicht einmal eine Stunde zu der Ernsdorfer Kirche brauchen. Dabei ist doch auch eine katholische Kirche in Altbielitz, zu welcher doch Lobnitz zugeteilt ist und die doch auch sehr leicht zu erreichen ist!

Diese unnützen Ausgaben sind eine direkte Verhöhnung der Arbeitslosen! Wie viele Arbeitslose müssen so elend dahinvegetieren, weil die Unterstützung, die sie erhalten, nicht einmal auf das Allernotwendigste reicht. Wie viele gibt es aber, die gar keine Unterstützung erhalten und direkt auf die Mildtätigkeit der Allgemeinheit angewiesen sind Obendrein steht der Winter vor der Tür, der für diese Arbeitslosen ein wahrer Schrecken bedeutet!

Es werden jetzt schon Sammlungen in den Gemeinden veranstaltet, um das Los der Arbeitslosen einigermaßen zu lindern.

Aber die Prediger der christlichen Nächstenliebe finden es vorteilhafer, wenn lieber für Kirchen- und Kapellenbauten und Böllerschießereien gesammelt wird, als daß man dem armen arbeitslosen Nächsten eine Unterstützung gewähren würde. Es wird lieber für kostspieligen, unnützen Prunk Geld hinausgeworfen, als daß man einen hungrigen Arbeitslosen speisen würde. Die reichen Christen haben eben kein Gefühl für den armen Mitchristen.

Wie heißt es doch in der Bibel?

Wer zwei Röcke hat gebe dem einen, der keinen hat, — oder, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel!

Wenn diese Lippenchristen diese christlichen Grundsätze von der Nächstenliebe nicht befolgen, dann brauchen diese Herren auch keine Kapellen zu bauen, die nur den Geldsackinteressen dienen!

Von dem Stifter der christlichen Religion wurde das Geldsacktum und alle seine Anhänger auf das schärfste bekämpft, was viele Sprüche aus der Bibel beweisen. Wir wollen unter Vielen nur den einen zitieren, der da lautet: „Ihr sollt nicht Schätze sammeln, die Rost und die Motten fressen, denn wo euer Schatz, ist auch euer Herz!" Daß der Klerus nicht arm ist, das ist doch heute allgemein bekannt!

Was aber am meisten zu verurteilen ist, das ist die blöde Böllerschießerei! Kaum wurde dieser Unfug in den fortschrittlicheren Gemeinden eingestellt, beginnt man schon wieder in unserem Gebiet damit, was wieder viele zum Anlaß der Nachahmung nehmen werden.

Man wird gewiß erst dann wieder diesen Unfug verbieten, wenn mehrere Unglücksfälle sich ereignen werden. Uebrigens ist die Nachbarschaft nicht gewillt, sich durch diese dumme Schießerei beunruhigen zu lassen! Möge das Geld, was die Schießerei kostet, lieber dazu verwendet werden, armen Arbeitslosen ein warmes Mittagessen zukommen zu lassen.

Aber auch die Aufsichtsbehörden sollten für solche gefährliche und beunruhigende Luxussachen keine Bewilligung erteilen!

Gesetzentwurf über Doppelverdienstfrage in Oesterreich.

Die Behandlung der Frage des Doppelverdienstes hat in Oesterreich zur Unterbreitung eines — Gesetzentwurfes geführt. Der Entwurf hat das Prinzip zur Grundlage, daß die Beschäftigung von Doppelverdienern einer behördlichen Bewilligung bedarf. Die Gesuche müssen vor ihrer Genehmigung paritätischen Kommissionen unterbreitet werden, denen Arbeiter und Unternehmer angehören. Die Bewilligung zur Anstellung von Doppelverdienern darf nur erteilt werden, wenn wichtige Interessen der Wirtschaft es erfordern oder wenn sonstige triftige Gründe, besonders Familienrücksichten, dafür sprechen.

Dem Gesetze zufolge dürfen alle Personen, die ein fortlaufendes Einkommen oder einen Ruhegenuß beziehen oder die im Genuß einer Invaliditäts- oder Altersrente stehen, einen Doppelverdienst nicht annehmen, es sei denn, daß das Gesamteinkommen, das sie aus ihrem Dienstverhältnis beziehen, vierhundert Schilling im Monat nicht übersteigt. Diese Einkommensgrenze erhöht sich bei Personen, die für einen Ehegatten oder für Eltern oder Großeltern zu sorgen haben, um fünfzig Schilling im Monat und für jedes unversorgte Kind um weitere fünfzig Schilling im Monat. Wenn zum Beispiel jemand für seine Frau und drei Kinder zu sorgen hat, darf er einen Doppelverdienst ohne besondere Bewilligung annehmen, wenn er ein Einkommen von weniger als 600 Schilling hat. Pensionisten, deren Ruhegenuß oder deren Sozialrente das festgesetzte Mindesteinkommen übersteigt, können nach diesem Entwurf einen Doppelverdienst annehmen, wenn sie bei der die Rente anweisenden Stelle auf den Teil ihres Ruhegenusses verzichten, der die Mindestgrenze übersteigt. Wenn zum Beispiel ein pensionierter Staatsangestellter, der für seine Frau zu sorgen hat und eine Pension von 500 Schilling bezieht, einen Doppelverdienst annehmen will, dann muß er auf 50 Schilling von seiner Monatspension verzichten. Tut er das, so kann er ungehindert einen Doppelverdienst annehmen.

So ein Gesetz wäre bei uns in Polen auch sehr notwendig.

Genossen! Besuchet nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille" aufliegt und verlangt denselben!



Die Mär vom Ritter Pallenberg oder: Durch Kampf zum Sieg

Was keine Verhandlungen gewiegter Bankiers und ihrer Anwälte vermochten, das hat nun der Schauspieler Max Pallenberg mit seinen „Haßgesängen" gegen Baron Louis Rothschild erreicht: Die kapitalstarke Londoner Schwesterfirma will einspringen, um die Reinheit des Namens Rothschild zu wahren.

Rothschild-London: Mich ergreift ein bitteres Weh,
Wenn den Pallenberg ich seh.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter. Bielitz.

Donnerstag, den 10. um 7 Uhr abends Theaterprobe, um 5 Uhr nachm. Handball-Wettspiel.

Samstag, den 12. Sept. um 6 Uhr nachm. Volkstanzabend.

Sonntag, den 13. Sept. um 5 Uhr früh Vereinstour nach Miedzybrodzie. Abmarsch Punkt ½6 Uhr früh ab Vereinszimmer.

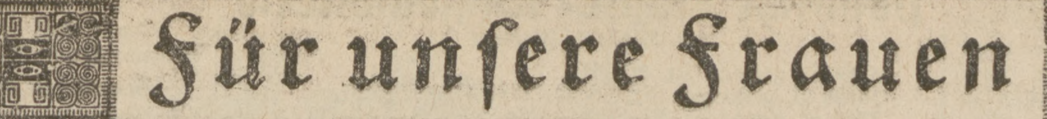
Verein Arbeiter-Kinderfreunde in Bielitz. Am Donnerstag findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist ein vollzähliges Erscheinen notwendig.

Wahlverein „Vorwärts" in Bielitz. Montag, den 14. d. Mts. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme" die diesmonatliche Vorstandssitzung genannten Vereines statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 15. September l. Js. findet um 7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim eine Monats-Frauenversammlung statt, wozu alle Genossinnen freundlichst eingeladen werden.

Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko. Die Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde" Bielsko findet am Donnerstag, den 17. September l. Js., um 7 Uhr abends, im Vereinslokale „Tivoli" statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kamitz. Am Donnerstag, den 10. September, findet um 7.30 Uhr baends, in der Restauration der Frau Johanna Snatschke in Kamitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts statt. Die Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und die Mitglieder des soz.-dem. Gemeinderatsklubs werden hiermit freundlichst eingeladen.



Goethe läßt ein Mädchen köpfen!

Ein Dokument der Schande — Die Gretchentragödie von Tannroda
Theorie u. Praxis — Gefühlvoller Dichter u. unbarmherziger Minister

In diesen Tagen bot sich Gelegenheit, gewissermaßen als Auftakt zu dem Goethe-Jahr 1932, in zahlreichen Artikeln des letzten Geburtstages des großen Dichters, der auf den 28. August 1831 fiel, zu gedenken. Rund sieben Monate darauf ist Goethe am 22. März 1837 gestorben. Noch heute, fast hundert Jahre nach seinem Tode, lebt Goethe so lebendig in seinen Werken, wie schon zu seiner Zeit und kurz nachher. Aber bereits beginnt die Nachwelt auch Goethe kritischer anzusehen. Sie beginnt, ihn zu analysieren, und da findet sich manches, was den Glorienschein, der um Goethes Leben und Wirken gewoben wird, ein wenig verblassen läßt. Als ein Beitrag hierzu und um uns zum Nachdenken anzuregen, sei eine Episode berichtet, die auf den Dichter des „Faust", der Dichtung, in der mit ergreifender Größe die Tragödie der unehelichen Mutter geschildert wird, ein bezeichnendes Licht wirft.

Der junge Goethe war im Alter von 26 Jahren nach Weimar gekommen; schon kurze Zeit darauf hatte ihm der damalige Herzog von Weimar, Karl August, eine Reihe der wichtigsten Staatsmänner übertragen, und nicht lange darauf wurde der schon damals berühmte Mann, der zwar als Jurist galt, aber sich aus der Juristerei nicht viel machte, zum Minister des kleinen weimarischen Ländchens ernannt. Die Ernennung zum Minister war gewissermaßen das Geburtstagsgeschenk, das ihm der Fürst bei der Vollendung des 30. Lebensjahres überreichte. Ueber die Ministertätigkeit Goethes wird man nicht allzu viel Günstiges und Bedeutungsvolles berichten können. Es blieb lange Zeit alles beim alten, obwohl der Herzog Karl August, der mit Goethe das Ländchen absolut regierte, modernen Bestrebungen durchaus nicht abgeneigt schien. Vor allen Dingen war es das Gebiet der Justiz, auf dem sich der neue Minister hätte als Förderer des neuen Geistes erweisen können. Denn die Zeit der Ketzerverbrennungen und der Folter war vorüber, und überall regten sich Stimmen, die nach einem humaneren Strafvollzug riefen. So war z. B. die Folter in vielen deutschen Staaten schon vor dem Amtsantritt des Ministers Goethe abgeschafft worden, aber Goethe ließ sich bei der Erledigung dieser Frage viel Zeit; denn es ist nicht berichtet worden, daß er nach seinem Amtsantritt mit Energie und Beharrlichkeit für die rasche Beseitigung der mittelalterlichen Zustände im Strafvollzug eingetreten sei.

Aber aus den Akten, deren Bekanntgabe wir dem preußischen Goetheforscher Dr. Lucht verdanken, wird über eine erschütternde Tatsache berichtet, die geradezu alles über den Haufen wirft, was man von dem Dichterfürsten Goethe beim Lesen seines „Faust" an Eindrücken gewinnt. Kurz nach dem Antritt des Ministeramts durch Goethe wurde ein Dienstmädchen aus Tannroda von dem Weimarer Schöppenstuhl wegen Ermordung ihres unehelichen Kindes zum Tode verurteilt. Die näheren Begleitumstände, warum der Mord geschah, interessieren hier nicht. Es war eine der üblichen Mädchentragödien. Das Mädchen, verlassen von ihrem Liebsten, und um die eigene „Schande" zu verbergen, hatte das neugeborene Kind getötet. Um diese Zeit diskutierte die gebildete Welt eifrig die Frage des Kindesmordes, weil sie in dieser Tat eine besondere Art der Tötungsdelikte betrachtete, und auch am Hofe Karl Augusts wurde über dieses Problem allgemein gesprochen. Goethe hatte um diese Zeit den ersten Teil seines „Faust" so gut wie vollendet, wenigstens hatte er die Grundzüge zu dieser Dichtung herausgearbeitet, in denen bekanntlich das erschütternde Schicksal des von Faust verführten Gretchens, das zur Kindesmörderin wurde, in meisterhafter Sprache geschildert wird. Karl August sollte nunmehr das Todesurteil bestätigen. Von ihm hing das Leben des unglücklichen Mädchens ab. Der Fürst war lange Zeit unschlüssig was er tun sollte; denn dieses Todesurteil war das erste, was er unter die Hände bekam, und zum anderen war er sich unschlüssig darüber, ob er nicht auch einer moderneren, humaneren Rechtsauffassung durch die Verweigerung seiner Unterschrift einen Weg bahnen solle. Durch die Verweigerung der Unterschrift wäre die Umwandlung der Todesstrafe in Zuchthausstrafe erfolgt mit Hoffnung für das junge Menschenkind, das vor dem Schafott zitterte, nach längerer Zeit durch eine völlige Begnadigung die Freiheit wiedergewinnen zu können. Karl August zögerte also mit der Unterzeichnung des Todesurteils des Schöppenstuhls und wandte sich zunächst an seine beiden Referenten. Diese, von den alten Vorurteilen gegenüber Kindesmörderinnen völlig erfüllt, traten für die Hinrichtung des Mädchens ein. Der Herzog zögerte immer noch und gab die bündige Erklärung ab, daß er nur dann unterzeichnen werde, wenn auch Goethe für die Hinrichtung sei. Aber der Dichter des „Faust", der Mann, der so viele Liebschaften hatte und sicher wußte, wie schnell ein „armes Mädchen" unglücklich gemacht werden kann, der Mann, von dem die ergreifenden Worte stammen:

„Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr läßt den Armen schuldig werden,
Dann überläßt ihr ihn der Pein ...",

und der sich mit dem „Faust" ein ewiges Denkmal in der Geschichte der Menschheit gesetzt hat, schrieb als Zustimmung zu den Erklärungen der beiden Referenten, die für die Hinrichtung eingetreten waren, die Worte hinzu:

„Auch ich!"

Und so wurde denn das arme Mädchen, weil sich der Herzog das Votum Goethes zu eigen gemacht hatte, kurze Zeit darauf öffentlich hingerichtet. Auf dem Richtplatz in Weimar fand das grausige Schauspiel statt. Das durch die Todesangst schon halb bewußtlose Menschenkind wurde durch die Stadt geführt, vor einer Zuschauermenge, die aus Stadt und Land zusammengeströmt war, stieg dieses Gretchen — das Mädchen hieß Anna Höhn — auf das Blutgerüst an der Erfurter Straße, und der Henker schlug ihr mit einem Hieb den Kopf ab.

Das kleine Weimarer Ländchen war erschrocken. Aber da man um diese Zeit noch gewöhnt war, daß eben der Grundsatz, das echt christliche Wort:

„Auge um Auge, Zahn um Zahn"

und

„Wer Menschenblut vergießt,
Des Blut soll wieder vergossen werden",

auch von den Regierungen und den Gerichten zu beachten sei, dachte später niemand mehr darüber nach; bis jetzt endlich die fleißigen Archivforscher diese grausige Geschichte wieder ausgegraben und zugleich uns einen Beitrag zur Psychologie des Goethe gegeben haben, der, wie schon gesagt, sich in seinem „Faust" und in vielen anderen Gedichten als Verfechter der besseren Menschlichkeit hingestellt hatte.

Es wird sich noch genügend Gelegenheit finden, den Goethe, der das Mädchen dem Schafott überlieferte, dem Goethe, der den „Faust" dichtete, gegenüberzustellen. Für heute möge es bei der Tatsache bewenden, daß man wohl mit „Worten prächtig streiten", daß man sich in Schriftsätzen als Bahnbrecher neuer menschlicher Ideen hinstellen kann, daß man aber, wenn es darauf ankommt, immer noch ein Reaktionär, und zwar ein Reaktionär in wirklich schlechtem Sinne sein kann.

Richard Bombach.

Altes Arbeiterpaar

Von Mathias Barth.

Sie sitzen still beim Lampenlicht,
Sie träumen von Vergangenheit
Und ihre müde Stimme spricht
Von Lebensfreud' und Lebensleid.

Empor steigt mancher dunkle Tag
Und manche Stunde voller Schmerz.
Und manchen harten Schicksalsschlag
Schluchzt heut voll Wehmut noch das Herz

Da legt sich leise Hand in Hand,
Begegnen tiefe Blicke sich:
Die Treue, die uns stets verband,
Sie blüht auch heute noch für dich!

Die bulgarische Frauenbewegung

Das bulgarische Frauentum scheidet sich in zwei scharf voneinander abgegrenzte Typen: die städtische Dame oder die städtische Frau, die gern Dame sein möchte; und die Bäuerin. Die Arbeiterin und Arbeiterfrau spielt in dem wenig industrialisierten Lande kaum eine Rolle. Für die Städterin ist, wie bei allen Frauen der zur westlichen Zivilisation strebenden östlichen Völker, die Pariserin und ihr Schick das allein maßgebliche mehr oder weniger äußerlich und kritiklos nachgeahmte Vorbild. Die innere Kultur und der Esperit der Pariserin lassen sich natürlich nicht importieren wie ihre Kostüme, Toiletten und Modejournale. Die sklavische Nachahmung der Mode erfordert in mittleren und kleinen Verhältnissen große finanzielle Opfer; die Bulgarin hilft sich, indem sie die Ausgaben für ihre Kleidung an die allererste Stelle setzt und außerdem die Kleidung vielfach selbst mit großem Geschick herstellt. Ein einziges, märchenhaft elegantes Kostüm in der Saison muß dann nebst den entsprechenden Seidenstrümpfen und Spitzen und hochhackigen Schuhen für alle Gelegenheiten genügen. Man ist dann eine „moderne" Frau, selbst wenn man im Haushalt mit den altmodischen Geräten auf die denkbar unrationellste Weise arbeitet und die Kinder, bei aller Sympathie für die neuen westlichen Erziehungsideen noch ganz im alten Stil erzieht, d. h. maßlos verwöhnt. Kinderkleidchen selbst zu sticken und zu häkeln, und zwar nicht nach den schönen alten Volksmustern, sondern nach oftmals recht geschmacklosen Pariser Mustern, ist der Bulgarin wichtiger als eine sorgfältige Erziehung der Kinder.

Dem Oberflächentypus der bulgarischen Stadtfrau steht die schwerarbeitende Bäuerin wie ein Wesen aus einer anderen Welt gegenüber. Man macht sich kaum einen Begriff davon, was alles zum Arbeitsgebiete der bulgarischen Bäuerin gehört! Sie hat den Haushalt für eine meist recht zahlreiche Familie zu besorgen, sie hat bei der Feldarbeit zu helfen, das Vieh zu füttern, mit ihrem Manne gemeinsam die Produkte ihrer Landwirtschaft zum Markte zu bringen und zu verkaufen und die gesamte Kleidung für die Familie sozusagen von der Urzelle an allein herzustellen. Sie schert die Schafe und erntet die Baumwollkapseln; sie spinnt und färbt das Rohmaterial, webt und näht. Sie betreibt eine Seidenraupenzucht, kocht, bleicht und färbt die Fäden, webt die Seide und stellt die Kleidungsstücke selbst her. So entstehen die herrlichen alten Volkstrachten, die prächtigen Webereien und köstlichen Stickereien aus einem Jahrhunderte alten rücksichtslosen Raubbau an Frauenkraft. Mit dreißig Jahren ist die Bäuerin verblüht — ausgepumpt durch die ständige Ueberarbeit, durch die vielen Geburten und Fehlgeburten; häufig stirbt sie jung, und viele bulgarische Dorfkinder wachsen unter der Obhut einer zweiten oder gar einer dritten Mutter auf.

Auf diesem Boden konnte eine zielbewußte Frauenbewegung sich natürlich nur schwer entwickeln. Erst nach der 1878 erfolgten Befreiung des Landes von der türkischen Oberherrschaft war Raum für ein eigenes nationales Dasein geschaffen. Die ersten aktiv in Erscheinung tretenden Frauen waren 15 Jahre später die Lehrerinnen, die außer auf Anstellung in Grundschule und Progymnasium auch Anspruch auf höhere Posten erhoben, wozu man ihnen jedoch Eignung und Vorbild absprach. So wurde der ganze Komplex einer besseren Mädchenbildung mit einem Schlage aufgerollt. Miteinander nicht verbundene örtliche Frauenvereine entstanden, in denen dieses Problem zusammen mit der beruflichen Gleichberechtigung der Frau diskutiert wurde; an die Forderung der politischen Gleichberechtigung traute man sich noch nicht heran. 1894 richtete der Frauenverein in Sofia ein Gesuch an die Regierung, Frauen zum Studium an der Hochschule zuzulassen. Das wurde natürlich sofort abgelehnt. Immerhin hatte der nun erst recht entbrannte Kampf den Erfolg, daß einige Professoren im Jahre 1897 Frauen als Gasthörerinnen zuließen. Der akademische Senat nahm freilich diese Erlaubnis sehr bald wieder zurück mit der Begründung, daß die Vorbildung der Frauen nicht genüge. Mit dem Reifezeugnis des sechsstufigen Mädchengymnasiums wurden die bulgarischen Frauen nur im Auslande zum Studium zugelassen. Es war nicht möglich, trotz anfänglicher Sympathien beim Kultusministerium, die Mädchengymnasien den Knabengymnasien gleichwertig auszubauen. Im Gegenteil sollten die verheirateten Lehrerinnen entlassen und die Lehrerinnengehälter gekürzt werden.

Dieser Angriff regte die Frauen in Sofia zur Gründung eines „Frauenbildungsvereins" an, der 1899 die erste Zeitung zur Vertretung von Fraueninteressen herausgab. Ziel war der Zusammenschluß aller ähnlich gerichteten Vereine im ganzen Lande. Dieser gelang nach einigen Jahren zäher Vorarbeit, und die Erfolge blieben nicht aus. Die Mädchengymnasien wurden ausgebaut, und 1901 wurde die Universität für das Frauenstudium geöffnet. Der bulgarische „Frauenbund" mit eigener Zeitung ist noch heute der Sammelpunkt aller Frauen-Initiative, soweit sie nicht der noch schwach entwickelten proletarischen Bewegung zugute kommt. Dreimal wurde der Bund in seiner Entwicklung schwer gehemmt: durch den Balkankrieg, durch den Weltkrieg und durch die Erdbebenkatastrophen von 1928. Die ganze Kraft mußte für Wohlfahrtsarbeit eingesetzt werden.

Gegenwärtig umfaßt der Bund 68 Vereine mit rund 8000 Mitgliedern — die Zeitschrift „Frauenstimme" hat rund 5500 Abonnentinnen —; das sind nur 0,61 Prozent der gesamten bulgarischen Frauen. Die Mitglieder leben fast nur in den Städten, auf dem Lande sind eigentlich nur die Lehrerinnen organisiert. Es ist verständlich, daß die arg überlastete Bäuerin keine Zeit und keinen Sinn für solche Bestrebungen hat. Außerdem liegen der Bäuerin die Ziele des Bundes zu fern. An erster Stelle wird noch immer die Zulassung zu allen Berufen u. Bildungsstätten verlangt — noch heute sind der bulgarischen Frau der juristische und die meisten gewerblichen Berufe, ferner die höheren Beamtenstellen verschlossen —, sodann Wohlfahrtsarbeit, wie Einrichtung von Mütterberatungsstellen, Kinderhorten, Kindergärten, Kinderspeisungen, Kampf gegen den Alkohol, Kampf für die Zivilehe anstatt der heute allein geltenden kirchlichen Ehe usw. Mit der Forderung nach politischer Gleichberechtigung ist man erst ziemlich spät und in sehr gemäßigter Form hervorgetreten. Die Bäuerin sucht man durch Einrichtung von dörflichen Haushaltungs-, Näh- und Kinderpflegekursen zu gewinnen. Die geringe Zahl der Mitglieder des Frauenbundes aber zeigt, daß die bulgarische Frauenbewegung noch ganz in den Anfängen steht.

H. S.

Atemgymnastik der Kleinsten

Atem heißt leben!

Mehr und mehr gewinnt dieser schlichte Satz an Gewicht in unserer Gesundheitspflege. Eine regel- und planmäßige Atemgymnastik Morgens nach dem Aufstehen und während des Tages und den Arbeitspausen ist dem neuzeitlichen Menschen zu einem selbstverständlichen Bedürfnis geworden; machen sich doch die Vorteile einer kräftigen Körperdurchlüftung schon nach wenigen Proben deutlich fühlbar. — Der ermüdete — das bedeutet: der mit Kohlensäure überladene — Körper erfährt durch tiefes Atmen in frischer Luft eine energische Sauerstoffzufuhr und Kohlensäureabfuhr. Die Schlacken in den Adern, die sich, vom trägen Blutumlauf nicht gehindert, festsetzen wollten, werden vom frischen Strom ergriffen und fortgespült. Der Körper wird leicht beschwingt, „lebendig", und das Herz wird froh.

Auch Schulkinder läßt man längst durch regelmäßiges Tiefatmen in den Pausen dieser Körperauffrischung teilhaftig werden; und werden sie in dumpfer, überfüllter oder überheizter Klasse auch einmal innerhalb einer Stunde wieder müde (kohlensäureüberladen), so heißt es: Fenster auf und 10 mal recht tief atmen! — Und siehe da, nach



Gegensätze ziehen sich an

Der Modereformator Kurt Hagen und die Stuttgarter „Mode- und Schönheitskönigin" Lilly Lehmann, seine Braut.

Den Beweis, wie recht das Sprichwort hat, daß „Gegensätze sich anziehen", lieferten der Naturapostel und Modereformator Kurt Hagen und die Stuttgarter Modekönigin Lilly Lehmann, die sich verlobt haben. Heiraten wollen sie jedoch dann erst, wenn einer dem andern zuliebe seinen weltanschaulichen Standpunkt aufgibt.

wenigen Minuten bietet die vorher so schläfrige Kinderschar ein Bild munterer Frische. So leicht man Schulkinder für das regelmäßige Tiefatmen gewinnen kann, da sie schon einem kleinen Vortrag über die dabei ablaufenden Vorgänge folgen können, so schwierig ist es, unsere Kleinsten zu häufigerem und durchgreifendem Tiefatmen anzuhalten. Das Kleinkind in seinem Ueberschuß an Wohlbefinden, in seiner vom Schul- und Stubenzwang noch unbeschnittenen Freiheit ist unseren Sorgen von Krankheit und Ermüdung abhold und mag nichts davon hören. — So frisch und frei aber ein Kleinkind noch aufwächst, so wertvoll ist es doch auch ihm, wenn seine Lungen öfters restlos durchlüftet werden bis hinein in Partien, die von seinem gewohnheitsmäßigen flachen Atem, ja, auf von seinem tieferen Atmen beim Laufen und Springen nicht erreicht werden.

Da gibt es für die Mutter ein paar einfache Mittel, auch die Kleinsten dahin zu bringen, spielend, doch mit ganzer Inbrunst tief zu atmen. Haben wir nicht das bei allen Kindern so beliebte Blashorn, die feine Mundharmonika? Hinaus damit an die Frühlingsluft oder in den Sommermorgen! Musik machen schon einjährige Kinder gern, und es ist gar nicht schwer sie zu recht langgezogenen Tönen zu verlocken. Mit drei Jahren nun gar kann ein Kind schon kleine Lieder oder doch lustige Tonleitern hinauf und hinab spielen, die seinen ganzen Vorrat an Atem herausfordern und es zwingen, tief wieder einzuholen. — Mein Kind nahm seine geliebte Mundharmonika jeden Morgen mit zur Schule, um sich unterwegs ein Liedlein zu spielen. Welch herzerfreuender Anblick, so ein I-Männchen mit dem Tornister und der Mundharmonika! Welch tiefer Gewinn aber auch für den kleinen Menschen, ganz abgesehen vom Musikalischen.

Ein anderes Tiefatemspiel gibt es noch für unsere Kleinen, bei dem sie ihre verbrauchte Kohlensäure als buntschillernden Ball fortfliegen sehen können. Ich meine das nicht minder beliebte Seifenblasenmachen. Ein Strohhalm und etwas Seifenbrühe genügen, um das Kleinkind auf Stunden zum ganz langsamen und ganz energischen Atmen anzuregen. Wer wollte nicht gern die größte und damit die bunteste Seifenblase haben, selbst auf die Gefahr hin, daß beim leisesten Hauch die ganze Herrlichkeit zerplatzt! Auch bei diesem Spiel ist der Platz am offenen Fenster oder noch besser ganz draußen natürlich der geeignetste.

Besonders lüftungsbedürftig ist unser Körper nach dem Schlafe, erst recht nach einem Schlaf bei geschlossenem Fenster. Die Mutter lüftet jeden Morgen sorglich das Bettchen ihres Lieblings; aber viel wichtiger es noch wäre, seinen kleinen wachsenden Körper durchzulüften, das bedenkt sie nicht. Um dies recht schnell und gründlich zu besorgen, genügen schon ein paar tiefe Atemzüge aus der frischen kühlen Luft am offenen Fenster; es genügt auch ein kleines Lied, gesungen oder mit der Mutter mitgesummt. — Wo aber ein Garten beim Hause ist, da kann die Mutter morgens ihr Kind an die Hand nehmen, um es draußen an all den großen und kleinen Blumen riechen zu lassen, ganz tief und andächtig. Da ist vielleicht sogar etwas Tannengrün, das so herrlich duftet, im Sommer wie im Winter. Wie munter wird da das verschlafenste Kind, wenn es unbewußt sich so erfrischt bis in die letzten, sonst vergessenen Kämmerlein seiner Lunge!

Daß solche Uebungen, seien sie nun bewußt und planmäßig oder spielend unternommen, den Brust- und Atemumfang vergrößern und dadurch den Blutkreislauf beschleunigen, liegt auf der Hand. Auch der gewohnheitsmäßige Atem wird damit größer, und der Gewinn für den kleinen oder großen Menschen ist kaum auszuschöpfen. Anni Weber.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonezrt. 15,25: Vortrag. 15,45: Kinderstunde. 16: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Freitag, 11. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das wird Sie interessieren! 17,45: Otto Zarek liest aus eigenen Werken. 18,20: Dialog im Rundfunk. 18,45: Wetter; anschl.: Schlesische Städtebilder. 19,30: Wetter; anschl.: Was der Sommer brachte! 20: Aus Berlin. Kirche und Abrüstung. 20.30: Abendkonzert. 21.20: Die Stimme der Erde. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Nach der Hochsaison im Schlesischen Schwimmsport. 23: Die tönende Wochenschau. 23,15: Funkstille.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 1. Ziehung

3000 zł. gewann Nr. 203264.

10000 zł. gewannen Nr. 18859 91390 14839 164197.

2000 zł. gewannen Nr. 17286 23784 54601 92041 113513 133988 146431 177505.

1000 zł. gewannen Nr. 2506 33114 37432 44292 70015 103818 105126 111001 142403 195290 199663 199848 154705.

500 zł. gewannen Nr. 141 1291 5441 13080 14067 15458 15489 17811 18138 16883 20394 21486 21625 29748 29105 33067 35111 35200 36256 38729 41545 42580 49465 51005 57657 59842 65314 66006 66407 68515 74584 74729 79959 80458 85863 90159 95310 96583 96723 97877 114111 115091 117150 117132 118123 120333 120362 122289 127656 130337 134587 149387 150997 159744 161128 161356 162018 162853 165068 166469 173927 174932 177324 184690 184765 185805 192323 193226 196900 200604 200837 200985 203468 203501 207314.

Nach der Unterbrechung.

10000 zł. gewann Nr. 169497.

5000 zł. gewann Nr. 67192.

3000 zł. gewannen Nr. 21053 24114 43972 121916 203431.

2000 zł. gewannen Nr. 22717 106434 113134 164616 166118 175358 184738.

1000 zł. gewannen Nr. 15923 47690 55830 69042 90442 118620 155672 160008 163216 162884 169039 189891.

500 zł. gewannen Nr. 1041 2923 5586 9976 10691 13915 14691 17166 20140 21487 24562 24570 32858 33232 34270 34611 38768 40906 43678 46499 49197 51240 55877 58279 59171 59842 68201 68891 72485 80146 82615 85637 88279 89150 95211 97810 101856 103959 105144 105387 107079 107315 116219 121073 123743 123783 131022 132798 134260 134754 135983 138799 138933 143345 143024 142952 144211 150080 150833 154373 160915 162449 162990 169884 170704 171188 171831 177206 177830 178889 180674 181094 182024 183700 186152 186838 187209 191148 195305 196059 199959 200197 208647 209050.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Groß-Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Donnerstag, den 10. September, abends 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels unsere Mitgliederversammlung statt. Die Genossinnen, Genossen und Interessenten sind eingeladen. Referent: Genossin Kowoll.

Welnowiec. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, ist wegen der wichtigen Tagesordnung erwünscht. Referent: Genosse Raiwa.

Schoppinitz-Janow-Nickischschacht. Laut Beschluß, findet am Sonntag, den 13. September, nachm. 3 Uhr, im Lokal des Herrn Kotyrba in Janow, ulica Szkolna eine Frauen- und Männerversammlung der D. S. A. P. statt. Gesinnungsfreunde und Abonnenten des „Volkswille" laden wir dazu ein. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. September d. Mts., findet, abends 7 Uhr, im Volkshaus eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Berichterstattung über die Tagung in Wien mit Lichtbildern. Alle Genossinnen sind eingeladen. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. (Nähstube.) Am Dienstag, den 15. September, abends 6 Uhr, beginnt unser Nähstubenbetrieb seine Tätigkeit. Alle Genossinnen, die nähen lernen wollen oder schön nähen können, sind uns herzlich willkommen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Gesangabend.
Freitag: Monatsversammlung.
Sonntag: Nach Bedarf.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlung der arbeitslosen Angestellten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände, welcher folgende Gewerkschaften angeschlossen sind:

Gewerkschaft der Angestellten (GDA).

Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa).

Gewerkschaft kaufmännischer Angestellten (DHV).

Związek Pracowników Umysłowych (ZZP).

und Polski Związek Pracowników (PZP),

veranstaltet für ihre stellungslosen Mitglieder eine Arbeitslosenversammlung. Diese Versammlung findet am Montag, den 14. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, im Christl. Hospiz, Katowice, Jagiellonska 17, statt

Anläßlich dieser Versammlung soll zu den erforderlichen Maßnahmen zwecks Linderung der Notlage der stellungslosen Angestellten Stellung genommen werden. Nach den Referaten soll Gelegenheit zu einer freien Aussprache gegeben werden, die wohl so manche wertvolle Anregung zwecks Verwirklichung der angestrebten Maßnahmen zeitigen wird.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki,

ulica Hutnicza im Betriebsratausschuß vom 13. 9. bis 21. 10.

Am Sonntag, den 13. September: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch den 16. September: Heimabend.

Am Sonntag, den 20. September: Fahrt nach Neudeck. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.

Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

13. September 1931: Lawek. Familientour, näheres zu erfahren beim Kassierer Fr. Bednarski.

20. September 1931: Tarnowitz. Führer Fr. Schlensck.

27. September 1931: Brinitz.

4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Arbeiter-Sängerbund.

Gieschewald, Janow, Nickischschacht und Umgebung. Am Sonnabend, den 12. d. Mts., findet im Restaurant Heczke die Gründungsversammlung des Gesangvereines statt. Alle Genossinnen und Genossen der genannten Ortschaften, welche Interesse am Arbeitergesang haben, werden ersucht, sich um 7 Uhr in genanntem Lokal einzufinden.

Bundesvorstand. Die fällige Bundesvorstandssitzung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9,30 Uhr, im „Zentral-Hotel" statt. Vollzähliges Erscheinen auch der Kontrollkommissions-Mitglieder ist unbedingt erforderlich!

Freie Sänger.

Myslowitz. Uebungsstunden werden wieder abgehalten, jeden Freitag um 8 Uhr, im Vereinszimmer. Dirigent: Sangesbruder Gödel.

Myslowitz. Freitag, den 11. September, 7 Uhr abends, findet die fällige Monatsversammlung statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Erscheinen aller ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 12. September, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung und Kassenrevision.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 13. September, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Achtung, Zeitungsausträgerinnen- und Kolportage.) Am Donnerstag, den 10. September, nachmittags 6 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine wichtige Besprechung statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Zeitungsausträgerinnen und der Kolporteurin notwendig.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

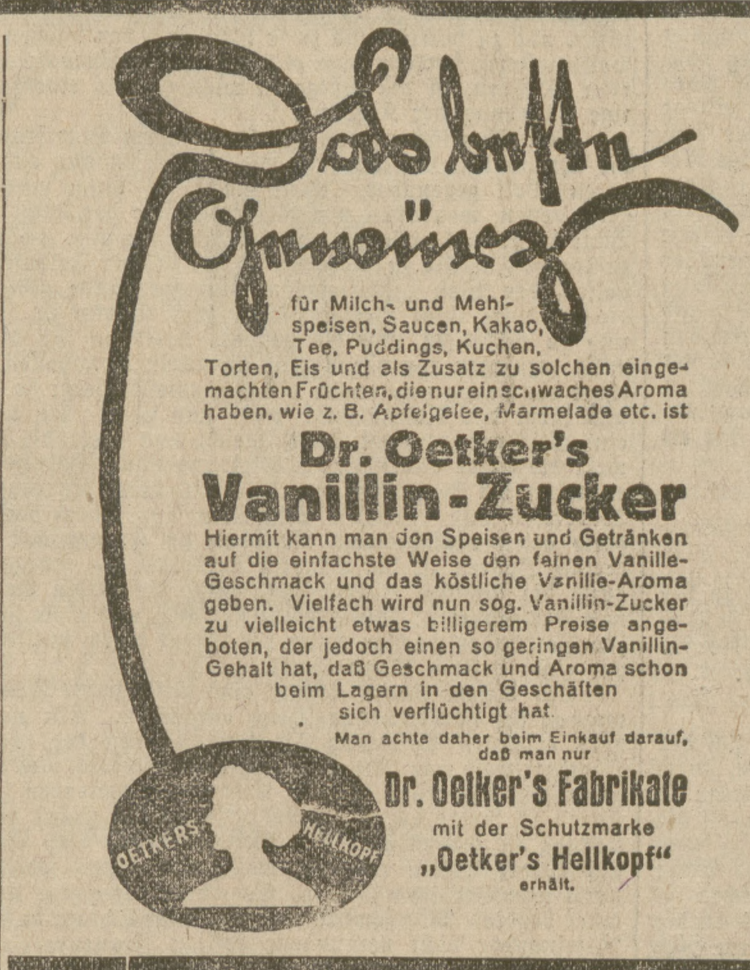
Kattowitz. Sonnabend, den 12. September 1931, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung im Zentralhotel.



heißt ein neues Ullstein-Sonderheft. Es will dem Amateur bittere Erfahrungen ersparen und ihm zu besseren Bildern verhelfen! Es macht ihn auf eine Reihe von Umständen aufmerksam, die für den Erfolg ausschlaggebend sind: Richtige Auswahl des Motivs, richtiger Ausschnitt des Bildes, richtige Belichtung und Entwicklung der Platte usw. Alles erläutert das Heft durch Bilder, zeigt das Ideal und die häufigsten Fehler des Anfängers. Für 1.25 M. ist es erhältlich bei:

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna





Zahnatelier
Dipl. Dent. Rudolf Brechner
Bielsko, Krasinskiego 25, Tel. 2316 ord. v. 9-5

